33. Jahrgang. Sonntag, 7. September. Morgen-Ausgabe.



Nr. 18484.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1890.

Die sociale Entwickelung in England und bei uns.

Der Reichstags-Abgeordnete Broemel weist in der neuesten Nummer der Wochenschrift „Die Nation“ bei Besprechung des Congresses der Gewerkvereine in Liverpool auf ein kürzlich erschienenes Werk des Herrn v. Schulze-Gävernitz hin, betitelt: „Zum socialen Frieden“, welches geeignet ist, die vielfach in Deutschland verbreiteten irrigen Anschauungen über den Charakter der englischen Arbeiterbewegung in ein richtigeres Licht zu stellen.

Die segensreichen Folgen freier wirthschaftlicher Bewegung in England schildert der Verfasser in der Einleitung seines Werkes mit folgenden Worten:

„Die Wissenschaft, die Religion, die Cultur der oberen Klassen wird nicht von den unteren bekämpft, weil es ihre Wissenschaft, ihre Religion, ihre Cultur ist, weil die unteren sich mehr und mehr als Erben und Träger dieser Güter fühlen. Nirgends begegnet der volkswirthschaftliche Forscher auf Seiten des englischen Arbeiters jenem tiefgewurzelten Mißtrauen, welches den Deutschen in jedem Manne mit besserem Rock einen Feind und meist einen Geheimpolizisten vermuthen läßt. Das englische Volk ist eine Nation. Dies verstehe ich unter socialem Frieden, nicht einen Zustand, der nichts zu thun übrig ließe. Ein solcher ist nicht von dieser Welt. Vielmehr sind die Ziele der englischen Arbeiterbewegung weit gesteckt, ihre Kämpfe oft schwer und langwierig, aber beides auf dem Boden des Bestehenden.“

In der That — so führt Herr Broemel im Anschluß an diese Worte aus — mußte auf das Tiefste einen ähnlichen Eindruck Jeder empfangen, der Gelegenheit hat, das öffentliche Leben in England aus eigener Anschauung kennen zu lernen. In keinem anderen Lande der Welt ist der Zusammenhang zwischen den bürgerlichen Parteien und den verschiedenen Richtungen der Arbeiterparteien so eng wie in England. Speciell die liberale Partei ist zum großen Theil mit der Arbeiterpartei geradezu identisch. Die bisher in das Unterhaus gewählten „Arbeitervertreter“ sind zugleich gewählt als Candidaten der liberalen Partei. Das erklärt sich nicht allein dadurch, daß die liberale Partei viele besondere Forderungen der Arbeiter als im allgemeinen Interesse liegend anerkennt, sondern dadurch, daß beide Parteien in ihren Grundanschauungen auf demselben Boden stehen und im Gefühl der völligen Gleichberechtigung thatsächlich nur eine Partei bilden . . . . . . Allerdings scheint sich in jüngster Zeit auch in England in diesen Beziehungen eine Wandlung vorzubereiten, und es fehlt nicht an Stimmen, welche behaupten, daß binnen Kurzem die socialistische Bewegung sich auch der großen Mehrzahl der englischen Arbeiter unwiderstehlich bemächtigen und sie von den bürgerlichen Parteien losreißen werde. Neben den alten Gewerk-Vereinen gelernter Arbeiter, welche nach manchen harten Kämpfen zu einer friedlichen, wohl functionirenden Verständigung mit den Arbeitgebern auf Grund von Schiedsgerichten und Einigungsämtern gelangt sind, haben sich seit dem vorigen Jahre neue große Gewerkvereine ungelernter Arbeiter gebildet. Die hervorragendsten sind die Vereine der Dockarbeiter, deren Zusammenschluß von dem vorjährigen Strike datirt, und der Verein der Eisenbahnarbeiter. Diesen Vereinen und insbesondere ihren erfolgreichen Führern, John Burns, Ben Tillet u. s. w., traut man zu, daß sie versuchen werden, die ganze Gewerkvereinsbewegung in neue, socialistische Bahnen zu lenken. Die alten Gewerkvereine, welche in sehr großem Umfange neben dem Zwecke der Vertretung ihrer Interessen gegenüber den Arbeitgebern, Unterstützungs- und Krankenkassen gebildet, haben in der That einen gewissen conservativen Charakter angenommen; von den neuen Gewerkvereinen erwarten Manche, daß sie sich über kurz oder lang dem revolutionären Socialismus anschließen und die große Mehrheit der Vereine überhaupt mit sich reißen werden. In England selbst wird diese Ansicht von sachkundigen Männern ganz und gar nicht getheilt, wenn man sich auch nicht verhehlt, daß vielleicht zunächst wieder eine Zeit lebhafterer Kämpfe zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern anbrechen wird, bis auch die noch unerprobten Mitglieder der neuen Vereine die Einsicht in die Gesetze des wirthschaftlichen Lebens gewonnen haben, welche sich auch die Mitglieder der alten Vereine erst allmählich nach harten Erfahrungen erworben haben.

Aber auch andere Umstände bieten in England mehr als in irgend einem anderen Lande die Bürgschaft dafür, daß die neu angeregte Gewerkvereinsbewegung nicht in die Bildung einer Umsturzpartei ausläuft, sondern sich zu einer Erweiterung der bestehenden, wesentlich dem socialen Frieden dienenden Arbeiterorganisation ausgestaltet. Zunächst hat der Aufschwung in den neuen Vereinsbildungen sich vollzogen in einer überaus günstigen geschäftlichen Conjunctur; die Probe auf ihre Dauerhaftigkeit werden diese Neubildungen erst zu bestehen haben, wenn schlechte Zeiten hereinbrechen, wie denn auch die alten Gewerkvereine gerade in der Zeit geschäftlichen Niederganges die schmerzlichsten, aber auch die werthvollsten Erfahrungen gemacht haben. Sodann scheinen in immer wachsendem Maße den neugeschaffenen Arbeitervereinigungen auch neue Vereinigungen von Arbeitgebern gegenübertreten treten zu wollen; das natürliche Ergebniß dieser gegenseitigen Rüstung würde, wie in früheren Fällen, die Errichtung von schiedsrichterlichen Tribunalen sein, welche dem entbrannten Interessenkampfe doch auch wieder seine Schärfe nehmen würden. Endlich sprechen auch die Interessengegensätze innerhalb der Arbeiterschaften selbst mit, da die jetzt vielfach von den neuen Vereinen angestrebte Ausschließung aller Nichtvereinsmitglieder nicht ohne Rückwirkung auf die Stellung vieler Arbeiter und selbst auf die öffentliche Meinung bleiben kann. Kurz, es giebt der Momente genug, welche jeden Engländer in der Ueberzeugung bestärken können, es werde auch in Zukunft gelingen, auf dem Boden einer wahrhaft freisinnigen Gesetzgebung und Selbst-Verwaltung alle socialen Streitigkeiten friedlich beizulegen.

Herr Dr. v. Schulze hat sich ein Verdienst erworben, indem er unter Bezugnahme auf England es offen ausgesprochen hat: „Nirgends giebt es dort jene uns wohlbekannte Stimmung des socialen Pessimismus, nirgends in den unteren Schichten der Gesellschaft den Glauben, daß das Heil allein im Umsturze und der Vernichtung des Bestehenden liege, nirgends in den oberen den Gedanken, daß es lediglich darauf ankomme, vorher alles gethan zu haben — um mit ruhigem Gewissen das Schwert ziehen zu können.“ Ja, dieser Appell an die Gewalt, den man bei uns leider fortwährend als eine reservatio mentalis macht, ist nichts anderes als ein Ueberbleibsel des alten verworfenen Systems, nichts anderes als ein Rest jener Furcht, die ohne ein Regiment mit Zuckerbrod und Peitsche nicht glaubt auskommen zu können. Es ist eine geradezu unglückliche Formulirung eines socialen Zukunftsprogramms, zu sagen, man müsse die berechtigten Forderungen der Arbeiter erfüllen, weiteren Ansprüchen aber nöthigenfalls mit Gewalt entgegentreten — wobei jeder sich das Urtheil über die Grenze zwischen berechtigten und unberechtigten Forderungen selbstverständlich vorbehält. Für die Liberalen Deutschlands giebt es vielmehr, wie für die Liberalen Englands, nur eine Politik: Wir wollen diejenigen Reformen durchsetzen, welche wir als gerecht und nöthig im allgemeinen Interesse ansehen — wozu bei uns zunächst eine gründliche Reform der Lebensmittelbesteuerung und die Schaffung eines Vereinsrechts gehört, wie es die freisinnige Partei im Reichstage vorgeschlagen hat; im übrigen vor allem aber dem Einfluß der freien Entwickelung vertrauen, auf welche doch der Liberalismus als auf sein Lebensprinzip angewiesen ist.

Deutschland.

Berlin, 5. Septbr. Eine irrthümliche Rechtsbelehrung des Magistrats in Berlin oder wohl der Gewerbedeputation desselben hat mehrere bei Berliner **Innungsmeistern** in Arbeit stehende **Gesellen** zu einer **Klage** verleitet, welche Bezirksausschuß und Oberverwaltungsgericht als unzulässig abgewiesen haben. Die Innungen unterliegen der Aufsicht der Gemeindebehörde, diese überwacht die Befolgung der gesetzlichen und statutarischen Vorschriften und kann sie durch Ordnungsstrafen gegen die Inhaber von Innungsämtern erzwingen, sie entscheidet ferner Streitigkeiten über die Aufnahme und Ausschließung von Mitgliedern und die Wahlen von Innungsämtern. Alle diese Entscheidungen sind auf dem Wege der Klage beim Bezirksausschusse anfechtbar. Außer diesen Befugnissen steht der Aufsichtsbehörde auch noch das Recht zu Verfügungen in besonderen Fällen zu. So hatte die Tischler- und Stuhlmacherinnung einen Termin zur Wahl eines Gesellenausschusses anberaumt; ein Theil der Gesellen lehnte überhaupt die Theilnahme an der Wahl ab, andere erklärten, die auf sie gefallene Wahl nicht annehmen zu wollen. Auf Ersuchen der Innung verhängte der Magistrat gegen jeden dieser Gesellen eine Ordnungsstrafe von 6 Mk. und belehrte die Betroffenen zugleich, daß sie hiergegen binnen 4 Wochen Klage beim Bezirksausschusse einlegen könnten. Dies geschah auch, der Bezirksausschuß aber wie auch auf erhobene Berufung das Oberverwaltungsgericht wiesen die Klage zurück, weil gegen diese Strafverfügungen nicht der Weg der Klage im Verwaltungsstreitverfahren, sondern lediglich die Beschwerde bei der vorgesetzten Behörde zulässig sei.

Berlin, 6. Sept. Vor einigen Jahren vermählte der **Herzog von Ratibor**, welcher bekanntlich katholischer Confession ist, eine Tochter an den evangelischen Freiherrn v. Reischach, welcher zur Zeit als Hofmarschall beim Hofstaate der Kaiserin Friedrich fungirt. Die Trauung fand vor dem katholischen Pfarrer von Rauden, dem Wohnsitze des Herzogs, statt. Aus der Ehe sind mittlerweile zwei Knaben entsprossen, von denen der jüngere kürzlich auf Schloß Rauden geboren wurde. Dieser soll am 2. d. M. zu Rauden von einem evangelischen Pastor getauft worden sein. So berichten „Schles. Volks-Ztg.“ und „Germania“, um gleichzeitig mitzutheilen, daß auch der ältere Knabe von einem protestantischen Geistlichen getauft worden sei und dem Herzog von Ratibor ins Gedächtniß zurückzurufen, daß vor der Trauung die „erforderliche Bürgschaft für eine katholische Kindererziehung“ geleistet worden sei. Von wem sie geleistet ist, wird verschwiegen, ebenso ob man dem Herzog oder seinem evangelischen Schwiegersohn den, wenn auch nicht ausgesprochenen, so doch genügend angedeuteten Wortbruch zum Vorwurfe macht. So viel wir wissen, war Herr v. Reischach damals noch Offizier, also, wie auch die genannten Centrumsblätter wissen werden, garnicht in der Lage, das Versprechen abgeben zu können, daß seine Kinder katholisch erzogen werden sollten. Die beiden Blätter haben es in ihrer Mittheilung wohl einzig auf den Herzog von Ratibor abgesehen, der aus der Zeit des Culturkampfes her noch schlecht bei ihnen angeschrieben ist.

* **[Kaiserin Augusta-Biographie.]** Professor Schrader in Jena ist dem Vernehmen nach mit einem Werke über die Kaiserin Augusta beschäftigt, welches eine größere Anzahl Briefe derselben wiedergeben wird.

AC. **[Die Kaiserin Friedrich]** hat ihren Besuch am königlichen Hoflager von Balmoral um drei Wochen verschoben. Sie wird die nächsten Tage in Venedig zubringen und dem König und der Königin von Italien im Schlosse Monza unweit Mailand einen Besuch abstatten.

* **[Prinz Albrecht von Preußen]**, der, wie bereits mitgetheilt ist, bei der Anwesenheit des Kaisers in Insterburg à la suite des in Tilsit stehenden 1. Dragoner-Regiments, welches die Bezeichnung „Prinz Albrecht von Preußen“ nach dem Vater des jetzigen Regenten von Braunschweig führt, ernannt ist, wird nunmehr die Uniform von drei verschiedenen preußischen Dragoner-Regimentern tragen können. Er ist nämlich auch Chef des 1. brandenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 2 in Schwedt und steht à la suite des 1. Garde-Dragoner-Regiments, Königin von Großbritannien und Irland. Auch in Rußland ist er Chef eines Dragoner-Regiments, des Mitauischen 14; ferner wird er in der österreichischen Armee als Oberst-Inhaber des 6. Dragoner-Regiments geführt. In Preußen ist Prinz Albrecht auch noch Chef des Füsilier-Regiments Nr. 73 in Hannover, das nach ihm benannt ist, sowie des 3. Garde-Landwehr-Regiments. Seine Gemahlin ist Chef des 74. Infanterie-Regiments.

* **[Die Nichtbestätigung des Oberlehrers Dr. Gerstenberg]** in Berlin, welcher vom Magistrat bekanntlich zum Director des Friedrich-Realgymnasiums gewählt worden, ist, wie die „Freis. Ztg.“ behauptet, nach Mittheilung des Cultusministeriums einzig und allein aus dem Grunde erfolgt, weil noch ältere Oberlehrer vorhanden seien, welche in der Wahl zum Director vorausgehen müßten. Dazu bemerkt die „Nat.-Ztg.“:

Wir können diese Mittheilung nicht für glaubwürdig halten. Die Berufung zum Director einer höheren Lehranstalt kann nicht nach dem Anciennetäts-Princip erfolgen — sie erfolgt unseres Wissens auch sonst nicht danach — vielmehr muß dabei auf die besondere Qualification für ein solches Amt, die nicht durch die Fähigkeit zur Ertheilung tüchtigen Unterrichts erschöpft wird, gesehen werden. Ob Herr Dr. Gerstenberg zum Director besonders qualificirt ist, darüber haben wir kein Urtheil; aber wir müssen bei der Ansicht beharren, daß dem Magistrat einer Stadt wie Berlin ein zutreffendes Urtheil darüber so lange zuzutrauen ist, bis überzeugende Gründe für die Meinung, daß er eine verfehlte Wahl getroffen habe, angeführt werden. Der Hinweis auf die Anciennetät ist kein solcher Grund; wenn es nach dieser ginge, dann müßten zu Directoren ja gewöhnlich alte Herren gewählt werden, welche nahe vor der Pensionirung stehen. Wir halten danach die Mittheilung der „Freis. Ztg.“ für unzutreffend.

Inzwischen berichtet aber auch das „B. Tagebl.“ dasselbe wie die „Freis. Ztg.“ und sagt dazu: „Die Anwendung des militärischen Grundsatzes der Anciennetät auf das Beförderungswesen an unseren Schulen ist zwar neu und gewiß nicht gerade sehr zweckmäßig; aber nur der beschränkte Unterthanenverstand vermag die Segnungen dieser neuen militärischen Auffassung der Schulverwaltung nicht zu fassen.“

* **[Abranyi]**, der unglückliche Bismarck-Interviewer, wird von den „Hamb. Nachrichten“, Bismarcks Organ, für reif fürs Irrenhaus erklärt. Das Blatt behauptet ein Pester Telegramm erhalten zu haben mit der Mittheilung, „daß Herr Abranyi wegen „bösartigen Nervenleidens“ demnächst in eine Heilanstalt gebracht werden solle; dieser Umstand erkläre, hieß es weiter, vieles, was Abranyi in letzter Zeit gethan und geschrieben habe; die tiefbetrübte Familie bitte uns um Schonung und Schweigen.“

* **[Der Plan zu einer deutschen Ausstellung in London]** scheint allmählich festere Gestalt anzunehmen. Der frühere Generalconsul der Vereinigten Staaten, Whitley, bereist gegenwärtig, wie die „Engl. Corr.“ meldet, die großen Städte Deutschlands und Oesterreichs, um die deutsche Industrie für den Plan zu gewinnen.

□ **[Zum preußisch-russischen Grenzverkehr.]** Der „Kaliszanin“ in Kalisch schreibt: Bis jetzt war es den Personen, welche im deutsch-russischen Grenzgebiete wohnten und von Deutschland nach Rußland hinüberreisten, gestattet, durch jede beliebige Zollkammer zurückzukehren. Von jetzt ab müssen aber diejenigen Personen, welche aus Schlesien, Posen, Westpreußen u. s. w. nach Polen hinüber kommen, über dieselbe Zollkammer zurückkehren, die sie bei der Hinreise passirt haben. Es betrifft diese Verfügung aber nur Personen, welche auf Grund von Legitimations-

---

Nach zehn Jahren. (Nachdruck verboten.)

Von Helene Nyblom.

6) (Fortsetzung.)

„Hallo!“ erschallte es plötzlich vom See herauf: „E—va!“

„Eva! Eva!“ wiederholte das Echo erst auf dem einen, dann auf dem anderen Ufer.

Und „Eva“ tönte es nach einer kleinen Pause in weiter Ferne.

„Hallo“, antwortete Fräulein Eva, so daß es laut über den See dahinschallte, und jetzt sahen wir das große Boot schnell auf uns zukommen. Da war Fräulein Annas hellblaues Kleid und Fräulein Mariens weißer Strohhut. Zwei Herren saßen an den Rudern. Sie sahen uns noch immer nicht und riefen deshalb noch einmal. Fräulein Eva antwortete von ihrem Versteck aus, aber ich machte ihr den Vorschlag, an den Rand des Abhanges zu gehen und uns zu zeigen.

„Es ist bereits spät, mein gnädiges Fräulein“, fügte ich hinzu und sah nach der Uhr. „Sie trinken ja um acht Uhr Thee und jetzt ist es bald halb acht.“

„Wär's möglich“, rief sie aus und sprang auf. Ehe ich ihr folgen konnte, war sie zum See hinabgeeilt. Unsere Freunde im Boote erblickten uns jetzt und ruderten heran, aber das große Boot konnte nicht durch das Schilf dringen.

„Was denkst du eigentlich, Eva“, rief Conrads Stimme vom Boote aus.

„Ich denke an nichts“, lautete Evas Antwort.

„Das konnte ich gleich merken“, rief Conrad.

„Dein Vater ist sicherlich schon längst zu Hause.“

„Beeilen Sie sich, bitte, ein wenig“, flüsterte sie mir zu. „Lassen Sie uns schnell einsteigen!“

Als wir das große Boot erreicht hatten, sagte der Ingenieur: „Wollen wir jetzt mit den Plätzen tauschen, Herr Felix? Sie können auch immer ein wenig aufmerksam gegen die anderen Damen sein.“

„Ja, thun Sie das!“ sagte auch Eva. „Erzählen Sie denen da nur tüchtige Räubergeschichten von unserem Ausflug.“

Ich mußte natürlich gehorchen, und während ich in das Boot sprang, sah ich, wie Karl Fräulein Eva freundlich zunickte, sich setzte und die Ruder ergriff.

„Wo ist der Doctor geblieben?“ fragte Fräulein Eva, als sie an uns vorüberkam.

„Er hatte Krankenbesuche zu machen und konnte deswegen nicht mitkommen“, versetzte Fräulein Anna.

Eva nickte uns zu und das kleine Boot schoß pfeilschnell an uns vorüber.

Fräulein Anna wollte gern rudern, so übernahmen wir je ein Ruder, während Conrad und Fräulein Marie sich am anderen Ende des Bootes miteinander unterhielten. Sie schienen ganz in ihr Gespräch vertieft, und als ich fragte, was für wichtige Dinge da verhandelt würden, lächelte Fräulein Marie nur und tauchte ihr Bouquet, das sie in den Händen hielt, ins Wasser. „Ach, wir behandelten hier eine sehr schwierige Frage“, versetzte Conrad. „Wir sprachen über den freien Willen und sind uns darüber einig geworden, daß es einen solchen geben muß, doch können wir uns nicht ganz darüber verständigen.“ Wir fingen alle an zu lachen, und Fräulein Anna rief: „Geben Sie acht, Herr Felix! Wir liegen gleich alle im Fluß!“

Als wir nach einer Weile beim Garten des Landraths anlangten, war das kleine Boot bereits festgemacht, und von den Insassen war niemand zu erblicken. Wir befestigten auch unser Boot, ich trocknete den Schweiß von der Stirn und zog meinen Rock wieder an. Fräulein Anna war sehr erhitzt von der Anstrengung, doch ließ sie es sich nicht nehmen, alles im Boote wieder an Ort und Stelle zu legen.

Ans Land gestiegen, bemerkten wir, daß in der Veranda des Landraths Gäste waren, deswegen trennten wir uns und ein jeder ging in seinen Garten. Als ich eben die Gitterthür hinter mir zuschließen wollte, erblickte ich Fräulein Eva, die aus dem Treibhaus kam und eine Melone in den Händen hielt. „Wollen Sie denn gehen?“ fragte sie und blieb stehen.

„Sie haben ja Besuch!“

„Ach, es ist nur der General und seine Frau“, antwortete sie. „Sie könnten doch bleiben und mit uns Thee trinken!“

Ich erwiderte, daß ich nach Hause müsse. „Ich habe meinen Vater den ganzen Tag kaum gesehen und möchte ihn nicht mit dem Abendbrod warten lassen.“

„Und nicht einmal die ist im Stande, Sie zu verlocken?“ sagte sie und hielt die Melone in die Höhe.

„Nein, auch nicht einmal die, welche sie hält!“ versetzte ich munter. „Mein Vater würde mich vermissen.“

„Ach so! Sie haben Ihre Kinderschuhe noch nicht vertreten“, sagte sie ein wenig höhnisch.

Ich antwortete nicht, sie aber reichte mir schnell die Hand: „Sie haben Recht! Ihr Vater ist so viel allein, er wird sich freuen, wenn Sie kommen! Der schönste Theil des Tages liegt ja auch schon hinter uns“, fügte sie leise hinzu.

Als ich Abschied von ihr genommen hatte und schon eine Strecke gegangen war, rief sie mir nach: „Herr Felix! Grüßen Sie, bitte, Ihren Vater! Ich halte so viel von ihm!“

Eine ganze Reihe lichter, seliger Sommertage folgte nun. Die Sonne schien klar und hell vom Morgen bis zum Abend, sogar die Nächte waren von durchsichtiger Klarheit, und der Himmel schien nur auf die erste Morgenröthe zu warten, um in seinem ganzen Glanz zu erstrahlen. Es war fast immer windstill, nur hin und wieder brachte uns eine erfrischende Brise Kühlung. Von Zeit zu Zeit sammelten sich schwere Wolkenmassen und ein heftiges Gewitter entlud sich, — es war, als wenn der Himmel die Fülle von Glück nicht ertragen könne. Sobald er aber sein Herz erleichtert hatte, lächelte auch er wieder in seiner ganzen göttlichen Klarheit.

Die jungen Menschen, mit denen ich plötzlich in so nahe Berührung gekommen war, lebten täglich in bester Eintracht und Vertraulichkeit miteinander. Der Garten des Landraths bildete unseren gewöhnlichen Sammelplatz, doch suchten wir einander auch in unseren eigenen Wohnungen auf. Armströms hatten einen herrlichen, großen Garten; doch mußte man dort den alten Herrn Armstrom mit in den Kauf nehmen, einen Greis, der mit seinen kleinen, rothen Augen, seinem großen, zahnlosen Mund und dem vertrockneten, runzeligen Gesicht wie eine Karrikatur seines Sohnes Conrad aussah. Es war ein despotischer alter Mann, und wenn er in seinem geblümten alten Schlafrock in der Gartenthür erschien, wußten wir, daß ein Un-

karten und nicht von Pässen die russische Grenze überschreiten.

* [Das Sedanfest auf Helgoland.] Die „Hamburger Nachrichten“ berichten „über einen **höchst charakteristischen Vorgang**“, wie sie selbst ihn nennen, von der neulichen Sedanfeier auf Helgoland. Diese Feier bestand in einem Festessen in der Quen Victoria, arrangirt von den Herren Consul Matthies, Amtsgerichtsrath Witting, Bankdirector Lindemann aus Altona und Consul Buse aus Helgoland. Man toastete auf den Kaiser, die Kaiserin und die deutschen Frauen. Sodann sah sich ein Redner veranlaßt, auch einen längeren Toast auf den Fürsten Bismarck als „den größten aller deutschen Geister“ auszubringen, worauf ein Mitglied vorschlug, dieses Hoch telegraphisch dem Fürsten zu übermitteln. Doch — es kam anders, und mit schlecht verhehltem Groll schreiben die „Hamb. Nachrichten“ weiter:

Einen Augenblick erschien es, als wolle die Gesammtheit den Antrag jubelnd annehmen, da aber ließen sich einzelne Stimmen vernehmen, die den Jubel dämpften mit Phrasen wie: „Damit stößt man oben an!“ — „Das scheint Opposition gegen den Kaiser!“ — „Das geht nicht!“ — Vergebens erzwang sich der Redner sofort wieder das Wort, um überzeugend auszuführen, wie Dankbarkeit für die Errungenschaften dieses großen Staatsmannes mit der Liebe zum Kaiser sich nicht nur vereinen lasse, sondern von ihr einfach garnicht zu trennen sei, und wie es heilige Pflicht jedes Deutschen sei, dem einsamen Riesen die Ehre zukommen zu lassen, die ihm gebühre — vergebens — die Furcht „anzustoßen“ wirkte lähmend! — Das Comité, insbesondere der Vorsitzende, verlor den Kopf vollständig! — Statt mit kurzer Frage die Ansicht der Versammlung festzustellen, statt festzustellen, wie ein solches Telegramm doch nur der Ausdruck des Jubels sei, der vorhin sich gezeigt, schien auch ihm die „Opportunitätsfrage“ zu Kopf gestiegen zu sein, er schwieg officiell, er erging sich in Privatklagen und überließ die Sedanfestgesellschaft babylonischer Sprachverwirrung! — Das war das Sedanfest auf Helgoland.

Die Empfindungen, die aus diesen Zeilen des Organs des Fürsten Bismarck sprechen, bedürfen keines Commentars.

* **[Eine Erinnerung an die Kaisermanöver 1881.]** Der Kaiser hält gegenwärtig Manöver über die Truppen in denjenigen Landestheilen ab, in denen er vor neun Jahren zum Major befördert wurde. Die mit dieser Beförderung verbundenen Details sind interessant und werden von einem Augenzeugen im „Berl. Tagebl.“ wie folgt mitgetheilt: Als Rendezvousplatz am 16. September war eine Koppel am nördlichen Ausgange von Edendorf, etwa 3½ Kilometer nördlich von Itzehoe, bestimmt. Hier fand sich die Generalität ein, zu der sich auch Graf Moltke gesellte. Gegen 9 Uhr erschien der damalige Prinz Wilhelm auf einem Fuchs, holte seine Karte aus der Tasche, hielt einen Ueberblick über das Terrain, wechselte einige Worte mit dem Feldmarschall und nahm dann weitere Terrainstudien mit höheren Offizieren vom Generalstabe vor. Bald nachher kam die Kronprinzessin, stieg zu Pferde und ritt in Begleitung des Grafen Eulenburg und des Grafen Seckendorff die Chaussee auf und nieder. Wer damals schon eine Ahnung von der bevorstehenden Ueberraschung gehabt hätte, der würde auch in den Zügen der Kronprinzessin, die jedes Mal, wenn sie die Stelle passirte, an der ihr Sohn hielt, diesen mit einem eigenthümlich lächelnden Blick streifte, wohl errathen haben, was ihre freudige Erregung zu bedeuten hatte. Denn sie wußte um die Beförderung und wartete mit Spannung auf das Eintreffen ihres Gemahls. Es mochte so eine Viertelstunde vergangen sein, als die Ankunft des Kronprinzen gemeldet wurde. Sofort sprengte Prinz Wilhelm seinem Vater entgegen, um ihm guten Morgen zu wünschen. Und was erhielt er zum Gegengruß? die Majorsachselstücke, die der Vater dem Sohne im Auftrage des Kaisers überreichte. Ueberglücklich vor Freude schüttelten der Kronprinz und Prinz Wilhelm, von ihren Offizieren umgeben, sich die Hände. Sofort mußte ein Reitknecht dem Prinzen die Abzeichen als Hauptmann abknöpfen und sie mit den neuen Majorsachselstücken vertauschen. Dies ging dem Prinzen aber nicht schnell genug; er griff selbst zu und knöpfte das zweite Achselstück fest. Und nun ging es in sausendem Galopp zur Mutter, die ihren Sohn schon erwartete und ihn mit freudestrahlender Miene und herzlichem Händedruck empfing. Der nächste Gratulant war Graf Moltke, dem sich die Offiziere vom Gefolge anschlossen. Wenn nur auch erst der Kaiser da wäre! Mit Erwartung sehen alle die Chaussee nach Itzehoe hinab. Da bog der Spitzreiter um die Ecke, ihm folgte die vierspännige offene Equipage, und nach einigen Minuten hielt der Kaiser mit dem Oberstlieutenant v. Lindequist an der Stelle, wo sich kurz vorher die Scene abgespielt hatte. Prinz Wilhelm sprengte sofort auf seinen kaiserlichen Großvater zu, meldete sich zunächst dienstlich „zum Major befördert“ und stattete dann seinen Dank für die ihm zu Theil gewordene Auszeichnung ab. Am selben Tage des Jahres 1885 erfolgte die Beförderung des Prinzen zum Oberst.

* **[Briefe mit unvollständigen Aufschriften.]** Unter der halben Million der in Berlin täglich ankommenden Postsendungen befinden sich im Durchschnitt 10 000 Briefe mit unvollständigen Aufschriften. Die Verwaltung giebt sich die größte Mühe, solche ungenügend adressirte Briefe den Empfängern zuzuführen, und wendet hierfür erhebliche Mittel auf. Aber welche Riesenarbeit verursacht dies! Allein das Nachschlagen der 10 000 Namen im Berliner Adreßbuch erfordert, wie wir der „Deutschen Verkehrs-Zeitung“ entnehmen, täglich 333 Arbeitsstunden, das ist die dauernde Thätigkeit von 33 Beamten bei zehnstündiger Dienstzeit. Der gewandteste Beamte kann nämlich in der Stunde höchstens 30 Namen aus dem über 2 Kilogramm schweren Adreßbuch, in welchem oft die Träger desselben Namens viele Seiten füllen, ermitteln und die Briefaufschriften durch Niederschreibung der gefundenen Wohnungen u. s. w. vervollständigen; die Post beschränkt sich aber längst nicht darauf, das Adreßbuch allein zu Rath zu ziehen, sondern benutzt wenigstens bei den Briefen auch noch anderes eingehenderes Material. Ein Ober-Postsecretär, zehn ältere Beamte, fünfundzwanzig Sortirer und ein Postschaffner werden ausschließlich mit der Ermittelung unzureichend in der Aufschrift bezeichneter Briefempfänger beschäftigt. Und doch ist bei 500 Drucksachensendungen und 2000 Briefen täglich alle Mühe vergebens, die Anbringung derselben gelingt nicht. Sie werden als unbestellbar nach den Aufgabeorten zurückgesandt. Die Zahl der Briefe mit mangelhaften Adressen ist in der letzten Zeit ungewöhnlich in die Höhe gegangen. Bis zum Jahre 1880 betrug sie nur 1800 Stück täglich, bis 1884 hob sie sich auf 5000, bis sie Ende 1885 auf 8000 Stück stieg. Als dann der Stempel eingeführt wurde, welcher die Briefempfänger auf die Nachtheile der unvollständigen Briefaufschriften hinwies, verminderte sich diese Zahl erheblich, um mit der Zeit aber wieder in die Höhe zu gehen und zu der gegenwärtigen Ziffer von 10 000 Stück anzuschwellen.

* **[Zu der Frage der Tabakbesteuerung,]** die in letzter Zeit die Interessentenkreise lebhaft beschäftigte, hat der Finanzminister **Dr. Miquel**, wie mitgetheilt wird, eine Stellungnahme vor der Hand abgelehnt. Auf eine Eingabe, die durch Vermittelung des Reichstagsabgeordneten Wilisch von den Tabakbauern des Kreises Eschwege dem Finanzministerium eingereicht worden war, hat Herr Miquel geantwortet, daß seinerseits den in der Eingabe geäußerten Wünschen (auf Erhöhung des Zolls für ausländischen Tabak, Ermäßigung der inländischen Tabaksteuer, Ausdehnung der gegenwärtig nur ausnahmsweise zugelassenen Flächensteuer) „aus überwiegenden Gründen“ keine Folge gegeben werden könne. Was die in der Bittschrift gestellten Anträge über die Art und Weise der Tabakverwiegung und die Anberaumung der Tabakverwiegungstermine betrifft, so stellt der Finanzminister anheim, diese Vorschläge zunächst dem zuständigen Provinzial-Steuerdirector zu Kassel vorzutragen, welcher lokalen Bedürfnissen die erforderliche Berücksichtigung zu Theil werden lassen werde, soweit es mit den öffentlichen Interessen vereinbar sei. Dieser Anregung wird nunmehr Folge gegeben werden.

* **Aus Ratibor**, 3. Septbr. wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Wie vorausgesetzt, hat die **Erleichterung in der Schweineeinfuhr** aus Oesterreich-Ungarn, die im wesentlichen bekanntlich darin besteht, daß, anstatt nur aus Steinbruch und Bielitz-Biala, fortan aus allen Ortschaften der österreichisch-ungarischen Monarchie lebende Schweine zu sofortiger Abschlachtung nach 6 oberschlesischen Ortschaften eingeführt werden dürfen, eine Einwirkung auf die Fleischpreise nicht gehabt. Man bezahlt hier nach wie vor 70 Pfg. für ein Pfund Schweinefleisch, das vor der Grenzsperre 40 Pfg. gekostet hat. Und so wird es bleiben, bis auch die Einfuhr lebender Fleischschweine, anstatt der aus Oesterreich-Ungarn kommenden Fettschweine, gestattet ist. Diese eigentlichen Gebrauchsschweine liefert aber einzig und allein Rußland, und so schreibt denn selbst der **conservative** „Oberschles. Anzeiger“ in seiner gestrigen Nummer: „Wir möchten die Grenze unter denselben sanitären Bedingungen für die Schweineeinfuhr **wieder geöffnet** sehen, wenn einigermaßen eine Besserung der allgemeinen Lage erzielt werden soll. Es kommen nämlich noch einige Factoren in Betracht, die die Situation erheblich verschärfen und die dennoch anscheinend ganz außer Acht gelassen werden. Der eine Umstand ist, daß der Winter vor der Thüre steht. Man denke sich die fortgesetzt steigenden Preise aller Lebensmittel und die große Zahl der oberschlesischen Bevölkerung bei absolutem Mangel an zureichender, den Anforderungen, die an ihre Arbeitskraft gestellt werden, entsprechender Kost. Was soll daraus werden?“

* **Aus Flensburg**, 5. Sept., wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: Der außerordentliche Jubel, mit welchem die **Bewohner von Flensburg und Gravenstein** am Donnerstag den **Kaiser** und die **Kaiserin begrüßt** haben, ist die beste Antwort auf die sonderbare Warnung, welche die beiden dänischgesinnten Abgeordneten Gustav **Johannsen** und Hans **Lassen** kurz vor dem kaiserlichen Besuche veröffentlicht haben. In dieser Kundgebung werden die „nordschleswigschen Landsleute“ — von Südjüten ist diesmal nicht die Rede — gewarnt, unbedachtsame politische Aeußerungen, die Unbehaglichkeiten, Geldstrafen und selbst Gefängniß nach sich ziehen können, zu unterlassen, und gleichzeitig zur größten Vorsicht in den bevorstehenden festlichen Tagen ermahnt:

„Unsere Sache gewinnt dadurch nicht, sagen die beiden dänischen Parteiführer, daß wir uns unnützen Leiden aussetzen, und sie verliert dadurch nicht, daß wir uns dem Gesetze beugen. Wir haben Gelegenheiten genug, in gesetzlicher Weise unsere Treue gegen unsere Herzenssache zu zeigen, und unsere Widersacher werden nicht verhindern können, daß wir zur rechten Zeit und am rechten Ort unsere Nationalität, das was wir als unser Recht ansehen, geltend machen.“

Die Herren Johannsen und Lassen sind ganz gewiß ehrenwerthe Männer, die den redlichen Wunsch haben, zu verhindern, daß Leute sich nicht aus Dummheit oder Haß ins Unglück stürzen. Nichts rechtfertigt aber die Annahme, daß die Nordschleswiger dazu eine besondere Neigung hätten, wie denn auch an der Nordgrenze Verfolgungen wegen Majestätsbeleidigungen erfreulicher Weise doch recht selten geworden sind. Im Auslande wird die „Warnung“ der beiden nordschleswigschen Abgeordneten aber leicht den Eindruck machen, daß in Nordschleswig eine Art von einem zweiten Venetien entstanden sei, und eine solche Auffassung würde durch die oben angeführten Schlußsätze eine wahrscheinlich beabsichtigte Bestätigung finden, denn die Herren Johannsen und Lassen sprechen in einer solchen Art von Nordschleswig, Nationalität und Recht, als wenn der Danebrog ein gutes Recht hätte, in Flensburg und all den gut deutschen Städten bis Christiansfeld zu wehen. Und dagegen müssen wir Verwahrung einlegen, denn darin liegt eben der große Unterschied zwischen dem von Oesterreich überwältigten Venetien und zwischen Nord-Schleswig, daß hier die Culturstätten überall deutsch sind und seit Jahrhunderten gewesen sind, während es sich in Venedig in der That um die Unterwerfung einer ganz fremden Nationalität handelte. Davon kann in Nord-Schleswig keine Rede sein. Deutsche und Dänen haben hier immer friedlich nebeneinander gesessen, bis die Dänen in den vierziger Jahren die Hetze begannen; jetzt ist der alte Zustand so ziemlich wieder hergestellt und auch das alte Wort kommt bei den Nordschleswigern wieder zur Geltung: „Wir wollen bleiben, was wir sind“. Mit den jütischen Fleischtöpfen ist es nicht so gut bestellt, daß der Nordschleswiger eine Neigung hätte, es lieber jenseits der Grenze zu versuchen. Wie gern kehrten die meisten der Ausgewanderten zurück! Den Dänischgesinnten im Sundewitt und in Flensburg lag die Absicht zu deutschfeindlichen Kundgebungen, Taktlosigkeiten und ähnlichen Dingen so fern, daß niemand an den „nationalen“ Gegensatz gedacht hätte, wenn die Herren Johannsen und Lassen ihn nicht wieder feierlich erklärt hätten.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 5. September. Die volkswirthschaftliche Section des **landwirthschaftlichen Congresses** nahm eine Resolution an, in welcher den Regierungen die Förderung der landwirthschaftlichen Interessenvertretung in den landwirthschaftlichen und natürlichen Verhältnissen jedes einzelnen Staates entsprechender Weise empfohlen wird.

Frankreich.

* **[Ein Boulangistenskandal.]** Das Boulangistencomité will trotz der Enthüllungen, trotz des Unwillens der Wählerschaft und trotz der Mandatsniederlegung Naquets und anderer Führer nicht auf seine Mission, Frankreich zu regeneriren, verzichten. Ein neuer Skandal bildete gestern in Paris das Vorspiel zu einer derartigen Erklärung des Parteirumpfes. Es geht darüber der „Volksztg.“ folgender Bericht zu: Gestern Abend ging es auf dem Boulevard beim Café Riche, woselbst eine Versammlung des boulangistischen Comités stattfand, sehr bewegt her. Castelain stellte Mermeix zur Rede. Dieser erwiderte, er habe der boulangistischen Bewegung durch seine Publication „Hinter den Coulissen“ nützen wollen. Gegen 10 Uhr betrat Laur den Saal. Als er Mermeix erblickte, rief er, er sei von der „Presse“ geschieden, um nicht mit einer schmutzigen Persönlichkeit in Berührung zu kommen, und schritt zum Saale hinaus. Um 11 Uhr verließ Mermeix leichenblaß die Versammlung und wurde draußen von dem Geheul der Menge empfangen. Der Anarchist Soudey schleuderte ihm eine Salve von allen erdenkbaren Schimpfworter entgegen und drohte, ihm ins Gesicht zu speien. Inzwischen verschwand Mermeix in einem Omnibus. Die ferneren Vorgänge innerhalb des Comités sind unbekannt. Dasselbe hat heute das Ergebniß seiner Sitzung in der „Presse“ veröffentlicht. In dieser Publication erklären die boulangistischen Deputirten auf ihr Ehrenwort, daß sie in Uebereinstimmung mit dem General Boulanger die Bewegung zum Zwecke der nationalen Versöhnung geleitet hätten, tadeln streng die Veröffentlichung „Hinter den Coulissen“ und betheuern, ihrem Programm treu zu bleiben. Ein zahlreiches Publikum, darunter viele Fremde, umlagerte den ganzen Abend das Café Riche. Mermeix hat auf eine Anfrage erklärt, er werde mit seinen Enthüllungen fortfahren und zunächst vertrauliche Briefe Boulangers an die Herzogin von Usèz herausgeben, in denen ersterer gegen die Annahme, als ob er sich an die Monarchisten hingegeben hätte, protestirt.

Paris, 5. Septbr.. **Paul Deroulède** kündigt an, daß er der **Politik müde** sei und **sein Mandat** niederlegen **wolle**.

Italien.

PC. **Rom**, 3. Sept. Die Aeußerungen der militärischen Kreise, auswärtiger Fachmänner und der italienischen Blätter stimmen in der Anerkennung überein, daß die jüngst abgehaltenen **italienischen Heeresmanöver**, welche am 30. August ihren Abschluß fanden, einen sehr befriedigenden Verlauf genommen haben. Die Waffenübungen haben sehr interessante Proben der Ausbildung der italienischen Truppen geboten, bedeutende Fortschritte derselben dargethan und den Beweis erbracht, daß die Armee des Königreiches den schwierigen Anforderungen des modernen Heerwesens vollständig gerecht wird. Die Militär-Attachés der beim Quirinal beglaubigten Botschaften, welche Zeugen der Waffengattungen und der großen Schluß-Revue waren, sind des Lobes voll für die italienischen Truppen. König Humbert hat seiner hohen Befriedigung über den Verlauf der Manöver in einem an den obersten Leiter derselben, General Ricotti, gerichteten Tagesbefehl Ausdruck gegeben.

Norwegen.

Christiania, 5. Septbr. Der **Alkoholcongreß** ist heute **geschlossen** worden. (W. T.)

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Gravenstein, 6. Sept. Heute Vormittags fand die **Inspicirung der Manöverflotte** durch den **Kaiser** statt. Morgens 8 Uhr setzten die Schiffe der Manöverflotte die Toppflaggen; das österreichische Geschwader führte die deutsche Kriegsflagge am Großmast. Der Kaiser begab sich von der „Hohenzollern“ an Bord des Panzerschiffes „Baden“, des Flaggschiffes des Viceadmirals Deinhard. Die Kaiserin, der Herzog Ernst Günther, Prinz Ferdinand und Prinzessin Mathilde von Schleswig-Holstein fuhren mit der Stationsyacht „Farewell“ an Bord der „Hohenzollern“ und folgten mit derselben der Manöverflotte, welche um 8½ Uhr die Anker lichtete und nach Sonderburg in See ging. Hier fand ein kriegsmäßiges Manöver mit der aus acht Panzerschiffen, einer Kreuzer-Corvette, 3 Avisos, 21 Torpedobooten bestehenden Manöverflotte statt, zu welchem eine vorher nicht bekannt gegebene Aufgabe der Kaiser selbst gestellt hatte. Die Schulschiffe „Luise“, „Niobe“, „Mars“ sowie die österreichische Flotte waren vor Anker geblieben.

Die in der Richtung von Sonderburg abgedampfte Manöverflotte wendete in See südlich. Der Kaiser an Bord der „Baden“ setzte sich an die Spitze. Graf Moltke fuhr von der „Hohenzollern“ ebenfalls an Bord der „Baden“ und blieb während des Manövers neben dem Kaiser auf der Commandobrücke. Die Manöverflotte machte Evolutionen und hielt sodann Schießübungen ab. Die „Hohenzollern“ kehrte vor dem Geschwader zurück. Die Mannschaften der Schulschiffe und das österreichische Geschwader paradirten, wie bei der Ausfahrt der Flotte, auch jetzt vor der Kaiserstandarte in den Raaen und die Schiffe gaben den üblichen Kaisersalut. Die Kaiserin und die sie begleitenden Fürstlichkeiten landeten 4 Uhr 10 Min. in Gravenstein an der Schiffbrücke und fuhren in offenem Wagen unter dem Jubel der spalierbildenden Bevölkerung zum Schlosse. Das Wetter ist prächtig; eine leichte Nordwest-Brise strich über die kaum bewegte See.

Berlin, 6. September. Der „Reichsanzeiger“ bringt den Wortlaut des **Toastes des Kaisers** auf das 9. Armeecorps auf dem vorgestrigen Paradediner, worin es nach dem Ausdrucke des Dankes an das Armeecorps heißt:

„Wir stehen hier auf historischem Boden, auf welchem unsere Waffen mit den österreichischen zusammen blutigen Lorbeer siegreich erfochten.“

— Der Dichter Gustav **zu Putlitz** ist auf seinem Gute Retzin gestern **gestorben**.

— Durch Beschluß des Bundesrathes ist § 27 **der Bahnordnung** für deutsche Eisenbahnen untergeordneter Bedeutung vom 12. Juni 1878 folgendermaßen abgeändert worden:

Die größte zulässige Fahrgeschwindigkeit für Züge und einzelne fahrende Locomotiven wird durch die Landesaufsichtsbehörde festgestellt.

Braunschweig, 6. Septbr. Den „Amtlichen Anzeigen“ zufolge werden die **Söhne des Prinzregenten**, die Prinzen Friedrich Heinrich und Joachim Albrecht am 1. Oktober in Berlin Aufenthalt nehmen, um Confirmationsunterricht zu genießen.

Hamburg, 6. Sept. Heute hier eingetroffenen Nachrichten aus **Zanzibar** zufolge sitzt der bei Dar-es-Salaam gestrandete Reichspostdampfer „Reichstag“ unbeschädigt auf sandigem Grunde. Von Zanzibar wurden Lichterschiffe behufs theilweiser Löschung requirirt. Der Commandant der „Schwalbe“ hofft frühestens Mittwoch das Schiff abzubringen.

Dortmund, 6. September. Die Dortmunder **Union** hat vom Jahre 1889 einen Bruttogewinn von 6 422 740 Mk., abzüglich der Unkosten 5 159 209 Mk., verfügbar. Der Aufsichtsrath empfiehlt Abschreibungen im Betrage von 2 800 000 Mk., Zurückstellung von 700 000 Mk. für verschiedene Zwecke, einschließlich der gesetzlichen Reserve, Zahlung einer vierprocentigen Dividende. Für 8 164 000 Mk. Bestellungen auf fertige Fabrikate sind in das Betriebsjahr 1890 hinübergenommen worden.

Paris, 6. Septbr. An der holländischen Grenze hat heute Vormittag das **Duell zwischen Rochefort und Thiebaud** stattgefunden. Thiebaud wurde am Schenkel verwundet.

Paris, 5. Septbr. Der englische Premierminister Salisbury ist mit seiner Familie hier eingetroffen.

— Die Morgenblätter melden vom **Senegal** und aus dem französischen Sudan, in Folge einer plötzlichen **Ueberschwemmung** seien große Vorräthe an Waaren, Lebensmitteln und Munition vernichtet und **zahlreiche Personen ertrunken**. Die projectirte militärische Sudanexpedition wird hierdurch verzögert.

Paris, 6. Septbr. Der boulangistische Abgeordnete **Mermeix** ist von Labruyère, Laurent und Castelin gefordert worden. Es verlautet, er habe seinerseits Millevoye, Rank, Fougnier und Arène gefordert.

Ostende, 6. Sept. Major **v. Wißmann** war gestern in das königliche Schlößchen zu einem Diner geladen, an welchem der König, die Königin und die Prinzessin Clementine theilnahmen. Heute Vormittag reiste Wißmann nach Bremen ab.

Lissabon, 6. Sept. Der **König** befindet sich in fortschreitender Besserung.

Madrid, 6. Sept. In der Provinz Valencia ist eine Verminderung der **Cholerafälle**, in der Stadt Valencia eine geringe Zunahme constatirt. In Cadiz sind zwei verdächtige Fälle, in Lorenzana, Provinz Galizien, vier Cholerafälle vorgekommen.

Washington, 6. Sept. In der Zolldiscussion nahm der Senat ein Amendement an, welches für Zinnerze und Zinn bis zum 1. Januar 1892 zollfreien Eingang bewilligt.

---

wetter in der Luft schwebte. Er behandelte seine beiden erwachsenen Söhne wie die reinen Schuljungen und machte fortwährend Bemerkungen über alles, was sie vornahmen. Wohl erzeigten sie ihm die größte kindliche Ehrfurcht, doch ward ihnen stets leicht ums Herz, sobald sie die väterliche Gartenthür hinter sich geschlossen und das nachbarliche Terrain erreicht hatten.

Bei dem Propst waren wir alle hin und wieder zum Thee. Fräulein Anna entsprach vollständig der von ihr gemachten Beschreibung, sie war ein vorzügliches und liebenswürdiges Hausmütterchen. Es war alles so zierlich und gemüthlich. Im Garten grünte und sproßte es, selbst bei der größten Hitze standen die Blumen frisch und üppig, und die Veranda war mit den schönsten Blattpflanzen geschmückt. Mochte man Anna als Wirthin am Theetisch oder mit einer Handarbeit beschäftigt sehen, stets lag eine liebenswürdige Tüchtigkeit über ihrem Thun ausgebreitet, und wohin auch immer das Auge schweifte, erblickte man die Resultate ihres Schaffens.

Die Mutter war eine zarte Erscheinung, still und schüchtern, sie erröthete bei jedem Worte, welches sie sagte, und dankte mit fast peinlicher Höflichkeit für einen Besuch oder jede andere kleine Aufmerksamkeit. Der Vater war ein sehr beredter Mann; er hielt es für seine Pflicht, die Unterhaltung stets im Fluß zu halten, und er ließ sich regelmäßig, wenn ich mich im Garten einfand, um mit der Jugend zusammen zu sein, in ein engeres Gespräch mit mir ein.

Fräulein Marie war und blieb für mich die Perle der Familie. Sie war ein kleines, denkendes Wesen und verstand es, auf die natürlichste, liebenswürdigste Weise ein ernstes Gespräch anzuknüpfen; dazu kam ihre unermüdliche Freundlichkeit und ihr Bestreben, für alle ihre Mitmenschen. Ihre selbstlose Liebenswürdigkeit hatte etwas Rührendes für mich, — merkte man ihr doch an, daß sie im Grunde oft recht trübe gestimmt war und das Leben ziemlich schwer nahm. Wäre nicht eine andere dagewesen, neben welcher alle Herrlichkeit dieser Welt in den Schatten trat, so hätte ich vielleicht einen Bund fürs Leben mit dem lieblichen Mädchen geschlossen.

Am wohlsten fühlten wir uns sämmtlich stets in dem Garten der Landräthin, und es verging kaum ein Tag, an dem wir nicht mindestens dort einmal zusammentrafen. Der Landrath war, wenn zugegen, der höflichste, liebenswürdigste Wirth sowohl für die älteren Gäste, die er mit der ganzen Gewandtheit eines Weltmannes unterhielt, wie für uns Junge, denen er völlige Freiheit gestattete. Wenn Besuch dort war, was häufig der Fall war, legte er Beschlag auf Eva; er wünschte, daß sie sich in den Pflichten einer Wirthin üben möge, aber im übrigen konnte sie thun und lassen, was sie wollte. Ich hörte ihn einmal zu meinem Vater sagen: „Seit die Erziehung meiner Tochter beendet ist, halte ich es nicht für nothwendig, eine fremde Dame im Hause zu haben, die als Wirthin den Platz meiner seligen Frau einnimmt. So eine Stellung hat ihre großen Schwierigkeiten. Meine Tochter ist bei ihrer Erziehung verwöhnt worden und ich glaube, ich kann mit gutem Recht sagen, daß sie eine ganz charmante kleine Wirthin ist. Was ihren Umgang mit den jungen Herren betrifft, so sind das Freunde aus der Kinderzeit, und da kann ich mich vollkommen auf den Takt meiner Tochter verlassen. Deswegen sind auch der Doctor und Ihr Herr Sohn jederzeit bei uns willkommen.“ (Forts. folgt.)

Am 8. Septbr.: S.-A. 5.21, U. 6.34. **Danzig, 7. Sept.** M.-A. 11.46, M.-U. b. Tage.

Wetteraussichten für Montag, 8. September, auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Veränderlich, mäßig warm; windig. Stürmisch an der Küste.

Für Dienstag, 9. September:

Erst bedeckt, kühl; windig. Nachts kalt. An den Küsten stürmisch.

* **[Bezirks-Ausschuß.]** Von dem Bezirks-Ausschusse wurde gestern die von uns schon erwähnte Klagesache der Herren Gebrüder Bejsch gegen den hiesigen Magistrat wegen unzutreffender Steuereinschätzung verhandelt. Die Herren Gebr. Bejsch (Besitzer eines Bierverlags-Geschäfts) waren hier im Jahre 1888/89 als Forensen zu einem Einkommen von 6000 Mk. eingeschätzt worden und hatten gegen diese Einschätzung Berufung eingelegt. Von dem Bücherrevisor Herrn Schirmacher wurde auf Grund der Bücher ein Einkommen von 3620 Mk. ermittelt. Hierbei hat sich auch ein ausstehender Posten von 410 Mk. befunden, welcher nicht beizutreiben ist und sich daher als Geschäftsverlust darstellt. Der Bezirks-Ausschuß erkannte dahin, daß von dem ermittelten Einkommen von 4030 Mk. Steuer zu zahlen sei, und ließ die Frage, ob Geschäftsverluste zu dem steuerpflichtigen Einkommen gehören, unberücksichtigt, weil es in dem vorliegenden Falle von keinem praktischen Interesse sei, da das steuerpflichtige Einkommen der beiden Geschäftsinhaber zu 3620 oder 4030 Mk. angesetzt wird, da die Steuerstufe dieselbe bleibe.

* **[Armen-Unterstützungs-Verein.]** Zu der am 5. September abgehaltenen Comité-Sitzung waren 730 Gesuche eingegangen, von welchen 15 abgelehnt und 715 genehmigt wurden. Zur Vertheilung pro September gelangen 3190 Brote, 428 Portionen Kaffee, 1208 Pfund Mehl, 1 Laken, 1 Hemde, 1 Paar Holzpantoffeln.

M Neumark, 5. Sept. Durch mehrere Zeitungen ist die Nachricht verbreitet worden, dem Herrn Kreisschulinspector Lange von hier wäre die vacante Kreisschulinspection Strasburg übertragen. Wie wir aus zuverlässiger Quelle berichten, ist diese Nachricht vollständig unbegründet, Herr Lange fühlt sich in seinem hiesigen Inspectionsbezirk wohl und denkt vorläufig nicht daran, von hier fortzugehen.

* **Pillau, 3. September.** Wie uns der Dirigent der hiesigen kgl. Navigationsschule mittheilt, ist die Meldung des Pillauer „L.-Correspondenten“ in Nr. 18469, daß aller Wahrscheinlichkeit nach am 1. Oktober cr. die hiesige Steuermannsschule aus Mangel an Schülern eingehen solle, durchaus unbegründet, denn am 1. Oktober d. Js. beginnt ein neuer Cursus in der Steuermannsklasse der dortigen kgl. Navigationsschule und es wird den Theilnehmern an demselben eine Unterstützung aus dem von der Corporation der Kaufmannschaft bewilligten Stipendium im Betrage von 1000 Mk. gewährt werden.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 5. Septbr. **[Von den Berliner Theatern.]** Einem Wiener Blatt wird von hier geschrieben, daß Barnay zum Director des königl. Schauspielhauses ernannt sein soll. **Possart** aber werde das Berliner Theater übernehmen. An dieser Nachricht ist nichts wahr, als daß Possart nicht abgeneigt wäre, das Berliner Theater unter billigen Bedingungen zu übernehmen, falls Barnay Lust verspüren sollte, die Directionssorgen von sich abzuschütteln. Ludwig Barnay aber wird sich schwerlich dazu verstehen, sein Unternehmen aufzugeben. — In **Krolls Theater,** wo die Gastspiele jetzt aufgehört, hat neuerdings Frl. Schacko als Rose Friquet im „Glöckchen des Eremiten“ großen Beifall gefunden.

* **Aus Rheinhessen, 3. September.** Während in sonstigen Jahren um diese Zeit die **Weinberge** bald geschlossen wurden, sind heuer die Trauben in ihrer Entwickelung noch soweit zurück, daß an ein Schließen in den nächsten drei Wochen nicht gedacht werden kann. Wenn verschiedenfach von hellen Rieslingtrauben, reifen Frühburgundern und sonstigen Frühsorten geschrieben wird, so können die vereinzelten Fälle für eine Beurtheilung der Güte des 1890er nicht maßgebend sein. Nach Lage der gegenwärtigen ungünstigen Witterungsverhältnisse dürfte es zweifelhaft erscheinen, ob das diesjährige Wachsthum an Güte dem jüngsten so oft verkannten Jahrgang gleichkommen wird. Der Behang der Stöcke ist im allgemeinen ein guter, jedoch ist durch das anhaltende Regenwetter und die Sauer- oder Grünfäule die Menge stark gelichtet worden. Auch der Sauerwurm tritt, begünstigt von dem rauhen Wetter, in starker Zahl wieder auf. Die von der kleinen Raupe angestochene Beere wird sauer und geht in Fäule über, steckt aber auch zugleich die durch Gespinnstfäden mit ihr verbundenen Nachbarinnen an. (A. Z.)

Wien, 4. Sept. [Raubmordversuch.] Heute Vormittag trat in den Uhrenladen des Hrn. Brunner, Mariahilferstraße, ein junger Bursche, der angeblich einen Ring zu kaufen beabsichtigte. Als der allein anwesende Gehilfe Karl Kienast, 39 Jahre alt, sich wendete, um das Gewünschte zu suchen, zog der Unbekannte ein Dolchmesser hervor und versetzte dem Kienast rasch drei Stiche, von denen einer den Gehilfen in die linke Nackenseite nächst der Hauptschlagader traf. Die anderen Stiche gingen in den linken und den rechten Oberarm. Der Bedrohte setzte sich mit einer Eisenstange zur Wehre, worauf der Thäter entfloh. Er wurde jedoch verfolgt und verhaftet. Der Gehilfe brach bewußtlos zusammen. Der festgenommene Attentäter heißt Johann Nahlik und ist Bäckergehilfe. Es ist festgestellt worden, daß Nahlik mit einem zweiten Genossen operirt hat, welcher als Aufpasser fungirte. Als dieser bemerkte, daß Nahlik verfolgt wurde, entfloh er. Bei Nahlik wurden einige Werthsachen gefunden, die er in der Eile zusammengerafft hatte.

Hochwasser.

Wien, 5. Sept. Das Wasser der Donau hat bereits die Geleise der Donau-Uferbahn erreicht. Die Bahnmagazine sind nur von einer Seite zugänglich. Zwei Magazine des städtischen Lagerhauses sind überschwemmt. In den niedriger gelegenen Theilen der Leopoldstadt und der Landstraße stehen die Keller unter Wasser. Auf dem linken Donauufer hat sich ein Inundationsdamm gesenkt, welcher jedoch durch sofortige Ausschüttung von Steinen gesichert werden konnte. Nach hier eingegangenen Privatberichten sind der Kamp und die Thaya infolge von Wolkenbrüchen ausgetreten und haben vielfache Verheerungen angerichtet; die Stadt Zwettl ist bedroht, Schwarzenau ist überschwemmt.

Prag, 5. September. Das Wasser fällt fortwährend. — Der Kaiser wies telegraphisch 10 000 Gulden zur Linderung der augenblicklichen Nothlage an. (W. T.)

Schiffsnachrichten.

Paris, 4. Septbr. Der **Postdampfer „Tigre“** der Messageries Maritimes wurde heute früh zwischen Marseille und Havre vom Nebel überrascht und lief bei Billez Martin auf eine Untiefe, wo er zur Stunde festliegt. Es wurden Anstrengungen gemacht, einen Theil der Ladung zu löschen, um das Schiff zu erleichtern und flott zu bringen.

Malmö, 3. Septbr. Die **Brigg „Romaden“** aus Grimstad, von Sundsvall nach Deutschland mit Holz, ist in der Ostsee leck geworden und auf der Ladung treibend von dem Schleppdampfer „Hero“ nach Sandham eingebracht.

Newyork, 5. Septbr. Der Hamburger Schnelldampfer „**Columbia**“ ist, von Hamburg kommend, heute früh hier eingetroffen.

Zuschriften an die Redaction.

Die „Danz. Ztg.“ enthält in Nr. 18477 einen Artikel über Ablassung eines Spätzuges von Danzig nach Neustadt 2c., der im diesseitigen Interesse immerhin einer Ergänzung bedarf. Der Lokalverkehr kann sich leicht den gegebenen vorhandenen Verhältnissen anreihen, und selbst wer längere Zeit beispielsweise in Danzig gebraucht, kann immerhin an einem Tage von Stolp wieder zurückgelangen bei einem Aufenthalt in Danzig von 10 Stunden. Sollte vielleicht gewünscht werden, daß der 7 Uhr Abendzug erst um 10 Uhr abgehen solle, so werden viele dagegen sein, weil nichts angenehmes darin liegt, mitten in der Nacht wieder vom Lokalverkehr zu Hause einzutreffen. Will man nach dieser Richtung hin petitioniren, so mag man für Einlegung eines Theaterzuges für kurze Distance eintreten.

Wenn irgendwie die Eisenbahnbehörde hinzuweisen wäre, einem in die Augen springenden Uebelstand abzuhelfen, so wäre es derjenige, wovon die interessirte Handelswelt und alle Bewohner Hinterpommerns bis Stolp und Umgegend Nutzen haben würden. Es mag mir erlaubt sein darauf hinzuweisen, daß gerade der Ort Stolp in postalischer Beziehung am denkbar ungünstigsten bedacht ist — alle von Mittags 1 Uhr von Berlin und darüber hinaus nach Stolp bestimmten Postsachen langen erst so am letzteren Orte an, daß sie früheſtens anderen Tags nach 1 Uhr Mittags in die Hände der Empfänger gelangen und eine Disposition für diesen Tag kaum mehr zulassen. Wenn man auch schon von den Wohlthaten der Nachtzüge Berlin-Stettin-Danzig glaubt absehen zu müssen, so würde eine unerhebliche Betriebsänderung es mit Leichtigkeit bewerkstelligen, daß die Möglichkeit vorliegt, durch den Nachtverkehr der Ostbahn Anschlüsse zu gewinnen. Schnellzug 3 trifft von Berlin in Dirschau 6,41 Morgens ein, Personenzug 113 geht von Dirschau 6,51 Morgens nach Danzig. Würde hier die Anschlußverbindung zu dem nun 7 Uhr 10 Morgens über Stolp nach Stettin 2c. abgehenden Zuge Nr. 22 hergestellt werden, so wäre ungeheuer viel gerade für die Bewohner Stolps und Hinterpommerns gewonnen. Dieselben würden Vormittags ihre vom Westen kommenden Postsachen erhalten, auch möglicherweise unter Benutzung der Ostbahn-Nachtzüge im Stande sein, schneller wenn auch kostspieliger vorwärts zu kommen. Vielleicht führen diese Zeilen zu Erfolgen. Stolp, 3. August 1890. E.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 6. September. Oesterr. Noten 181,70, Russ. Noten 255,30, Warschau kurz 254,80.

Frankfurt, 6. Sept. (Abendbörse.) Oesterreich. Creditactien 281½, Franzosen 223⅜, Lombarden 137⅞, ungar. 4% Goldrente 91,90, Russen v. 1880 fehlt. Tendenz: fest.

Paris, 6. Sept. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 96,72½, 3% Rente 96,20, ungar. 4% Goldrente 92⅜, Franzosen 572,50, Lombarden 353,75, Türken 19,70, Aegypter 495,31. — Tendenz: fest. — Rohzucker 88⁰ loco 35,00, weißer Zucker per September 38,50, per Oktober 36,25, per Okt.-Januar 36,12½, per Januar-April 36,75. Tendenz: weichend.

London, 6. Sept. (Schlußcourse.) Engl. Consols 96¹⁄₁₆, 4% preuß. Consols 105½, 4% Russen von 1889 99¼, Türken 19¼, ungar. 4% Goldrente 91⅛, Aegypter 97⅝, Platzdiscont 3⅜ %. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 16, Rübenrohzucker 13⅞. Tendenz: stetig.

Petersburg, 6. Septbr. Wechsel auf London 3 M. 80,05, 2. Orientanleihe 100¾, 3. Orientanleihe 100¼.

Newyork, 5. Septbr. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,82½, Cable-Transfers 4,87, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,22½, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 94½, 4% fundirte Anleihe 125½, Canadian-Pacific-Actien 82, Central-Pacific-Actien 31¾, Chicago- u. North-Western-Act. 109½, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 70½, Illinois-Central-Act. 108, Lake-Shore-Michigan-South.-Act. 107⅛, Louisville- und Nashville-Actien 87¼, Newy. Lake-Erie- u. Western-Act. 25¾, Newy. Lake-Erie- u. West. second. Mort-Bonds 103, New. Central- u. Hudson-River-Actien 106¼, Northern-Pacific-Preferred-Act. 81⅜, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien —, Philadelphia- und Reading-Actien 42¼, St. Louis- und St. Franc.-Preferred-Actien 57¼, Union-Pacific-Actien 60⅝, Wabash., St. Louis-Pacific-Preferred-Actien 25, Silber-Bullion 117½—117⅝.

Zucker.

Magdeburg, 5. Septbr. (Wochenbericht der Aeltesten der Kaufmannschaft.) Melasse: Bessere Sorten zur Entzuckerung geeignet 42—43⁰ Bé. (alte Grade) resp. 80—82⁰ Brix ohne Tonne 2,00—2,15 M. Desgleichen geringere Sorten, nur zu Brennzwecken passend, 42—43⁰ Bé. (alte Grade) resp. 80—82⁰ Brix ohne Tonne 1,60—1,75 M.

Rohzucker. Von effectiven Zuckern kamen in den letzt verflossenen acht Tagen wiederum nur Nachproducte zum Verkauf, welche bei successive 30 bis 50 Pf. pro Centner gesteigerten Preisen für Exportzwecke gehandelt wurden. Umsatz 11 000 Centner. Mit der gegenwärtigen Berichtswoche sind wir in die neue Campagne 1890/91 eingetreten, doch dürfte noch einige Zeit vergehen, bevor der Markt wieder ein regelmäßiges Angebot neuer fertiger Kornzucker bietet. Denn von den meisten Fabriken wird die Rübenverarbeitung erst am 16. und 23. d. Mts. begonnen, während nur eine kleinere Zahl die Campagne bereits in nächster Woche eröffnet. Die günstigen und seit Mitte der Woche ziemlich animirt lautenden Auslandsberichte, sowie gleichzeitig starke nach hier ertheilte Kauforders regten die Unternehmungslust der Exporteure und einiger Inlands-Raffinerien aufs lebhafteste an und wurden große Quanten auf Lieferung in den verschiedenen Campagnemonaten bei gesteigerten Preisen acceptirt.

Terminpreise für Rohzucker I. Product abzüglich Steuervergütung: a. frei auf Speicher Magdeburg. Notizlos. b. frei an Bord Hamburg, September 14,05—14,07½ bez., 14,10 M Br., 14,05 M Gd., Oktbr. 13,65 M Br., 13,60 M Gd., Novbr. 13,55 M Br., 13,50 M Gd., Dezember 13,50 M bez., 13,60 M Br., 13,55 M Gd., Oktbr.-Dezbr. 13,50—13,60 M bez. u. Br., 13,55 M Gd., Nov.-Dezbr. 13,50—13,55 M bez., 13,57½ M Br., 13,52½ M Gd., Jan.-März 13,75—13,80 M bez. u. Gd., 13,82½ M Br., März 13,80—13,85 M bez. u. Br., 13,82½ M Gd. Tendenz: Fest.

Butter.

Hamburg, 4. Septbr. (Bericht von Ahlmann u. Bonsen.) Freitags-Notirung auf Veranlassung der Handelskammer. Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: 1. Klasse 107—108 M, 2. Klasse 105—106 M per 50 Kilogramm. Netto, reine Tara, frachtfrei Hamburg. Tendenz: fest.

Ferner Privatnotirungen per 50 Kilogr.:

Gestandene Partien Hofbutter 95—105 M, schleswig-holsteinische und ähnliche Bauer-Butter 90—100 M, livländische und estländische Meierei-Butter 85—95 M unverzollt, böhmische, galizische und ähnliche 60—75 M unverzollt, finnländische Winter- 65—75 M unverzollt, amerikanische, neuseeländische, australische 30—65 M unverzollt, Schmier und alte Butter aller Art 20—40 M unverzollt.

Am Dienstag gingen wir abermals mit unserer Notirung 5 M höher, obwohl sich Bedenken genug dagegen erhoben, es hat sich aber als richtig herausgestellt, die Zufuhren fanden bereitwillig Abnahme und wird auch England folgen, da Kopenhagen wieder 5 Kronen stieg. Gelagerte Butter geht nur langsam ab, hat sich größtentheils schlecht gehalten. Statt Bauerbutter, die wenig herankommt, gehen fremde Sorten, wenn frisch und reinschmeckend, besser ab. Finnländische zu 68—72 M ab Lübeck, beste Amerikaner 60—65 M vom Quai. Geringe Sorten vernachlässigt.

In Auction wurden 55/3 Tonnen ost-holsteinische Hofbutter zu durchschnittlich 114½ M, oder abzüglich Auctionskosten zu Netto 110¾ M reine Tara franco Hamburg verkauft.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 6. Sept. Morgens. Stimmung: ruhiger. Septbr. 13,90 M Käufer, Oktbr. 13,37½ M do., Nov. 13,32½ M do., Dezbr. 13,32½ M do., Januar-März 13,50 M do.

Abends. Stimmung: flau. September 13,50 M Käufer, Oktober 13,02½ M do., Novbr. 13,00 M do., Dezbr. 13,02½ M do., Januar-März 13,25 M do. gehandelt.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Danziger Hypotheken-Pfandbriefe.

Gegen die Amortisations-Verloosung zur Rückzahlung à 100 %, welche am

15. Septbr. cr.

stattfindet, übernehmen wir die Versicherung.

Meyer & Gelhorn,

Bank- und Wechsel-Geschäft.
Langenmarkt 40.

Ich habe mich in Danzig als

Rechtsanwalt

niedergelassen.
Mein Bureau befindet sich

Hundegasse 91.

Wessel,

Rechtsanwalt.

Pädag. Ostrau b. Filehne

eröffnet den Wintercursus am 13. Oktbr. Die Anstalt, Schule u. Pensionat nimmt Zöglinge jeden Alters auf und entlässt sie mit dem Berechtigungs - Zeugniss zum einj. Dienst. Prosp. gratis. (2073

Unterricht

im Anfertigen moderner Dekorationsblumen ertheilt

H. Dufke,

Handarbeits-Lehrerin.
1. Damm 4¹.

Fertige Blumen, wie auch das Material zu denselben kann ich jederzeit abgeben. (2213

Tanzunterricht.

Meine diesjährigen Unterrichtsstunden beginnen Mitte Oktober d. J. und bin ich zur Entgegennahme von Anmeldungen tägl. Mittags von 1—3 Uhr in meiner Wohnung, 1. Damm 4¹, bereit. (2213

Marie Dufke,

Tanzlehrerin.

Tanzunterricht

Mitte October beginnt mein Unterricht und bin ich zur Annahme von Schülern in meiner Wohnung, Langgasse 65, Saal-Etage, bereit.

S. Torresse,

Langgasse 65, Saaletg.
vis-à-vis der Post.

Spickgänse

mit und ohne Knochen, Keulen, Weißsauer, Räucherflundern empf. M. Jungermann, Melzerg. 10.

Säcke!! Säcke!!

Empfehle mein großes Lager in allen Sorten neuer und gebrauchter Säcke für jeden Artikel, auch Leihsäcke zu den coulantesten Bedingungen. (675

S. Glücksohn, Berlin C.,

Spandauerbrücke 10,
Hdlg. u. Verleih-Institut von Säcken u. wasserd. Plänen.

Neuen Hochglanz auf polirte Möbel,

die durch Schmutz und Ausschlag blind geworden sind, erzielt man in überraschender Weise durch die Kölner Möbel-Reinigungspolitur.
Jedes Dienstmädchen kann in wenigen Minuten einen Schrank, Bett ꝛc. wie neu herstellen.
Preis pro Flasche 75 ₰.
Verkauf bei:
Herm. Drahn, (829
Danzig, Heil. Geistgasse 116.

PATENTE

besorgen
J. Brandt und
G. W. v. Nawrocki,
Berlin W., Friedrichstrasse,

Wir kaufen alle Arten

wollener Lumpen

jederzeit zu den höchsten Preisen und zahlen jetzt für reines Neutuch 60 Mk., für rein getrenntes Alttuch 18 Mk. per 100 Kilo franco Cöpenick, Casse 2%.
Auf Wunsch ausführlicher Preiscourant.

Kunstwoll-Fabrik.
Mendelsohn & Wharton.
Comptoir: Berlin O. Alexanderstraße 13.
Fabrik: Cöpenick.

Tuch - Lager

von Hermann Bewier in Sommerfeld N.-L. versendet in ganzen Stücken und einzelnen Metern zu billigsten Preisen: Damentuch, prima Qualität, in reichhaltigster Farben-Auswahl, für elegantes Herbst- und Winterkleid; Lama (Flanell) in neuesten Mustern zu Haus- u. Morgenkleidern, Anzugstoffe für Herren u. Knaben, in Buckskin, Kammgarnstoff u. schwarzem Tuch. Proben kostenfrei zu Diensten. (2161

Für einen größeren Haushalt in kleiner Provinzialstadt wird zum 1. Oktober eine mit guten Zeugnissen versehene Wirthin in mittleren Jahren gesucht. Dieselbe muß perfect kochen und plätten können, auch mit der Wäsche vertraut und in Handarbeit geübt sein.
Gefällige Offerten nebst beigefügten Zeugnißabschriften unter Nr. 2163 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Neuheiten in wollenen Kleiderstoffen

für die

Herbst- und Winter-Saison

empfehlen in geschmackvoller, großer Auswahl zu sehr billigen Preisen

Potrykus & Fuchs,

Ausstattungs-Magazin für Wäsche und Betten. — Manufacturwaaren-Handlung.
4, Wollwebergasse 4. DANZIG. 4, Wollwebergasse 4.

Gewerbe- und Handelsschule

für Frauen und Mädchen zu Danzig.

Das neue Schuljahr beginnt am 13. Oktober cr.
Der Unterricht erstreckt sich auf: 1. Zeichnen, 2. Handarbeiten, gewöhnliche und Kunst-Handarbeiten, 3. Maschinen-Nähen und Wäsche-Confection, 4. Schneidern, 5. Buchführung u. Comtoirwissenschaften, 6. Putzmachen, 7. Pädagogik, 8. Blumenmalen sowie Porzellanmalen (Eintritt monatlich).
Der Kursus für Vollschülerinnen ist einjährig und können die Schülerinnen an allen wie an einzelnen Lehrfächern theilnehmen.
Sämmtliche Kurse sind so eingerichtet, daß sie sowohl Ostern wie Michaeli begonnen werden können, an welchen Terminen hierorts auch die staatlichen

Handarbeitslehrerinnen-Prüfungen,

zu denen die Schule vorbereitet, stattfinden. Für das Schneidern bestehen 3-, 6- und 12monatliche Kurse.
Ferner haben wir vierteljährliche Kurse für

Stenographie

eingerichtet. Der Unterricht darin wird an zwei Nachmittagen in der Woche ertheilt.
Zu jeder näheren Auskunft, sowie zur Entgegennahme von Anmeldungen ist die Vorsteherin der Schule, Frl. Elisabeth Golger, an den Wochentagen von 11—1 Uhr im Schullokale, Jopengasse 65, bereit. Ausführliche Programme werden auf Wunsch nach auswärts gesandt. (1641

Das Curatorium.

Hagemann. Davidsohn. Gibsone. Neumann. Sack.

Neu aufgenommen:

Strümpfe.

Zur eigenen Anfertigung derselben empfehle hierbei mein reichhaltiges Lager in

Strick-Wollen

und zeige den Eingang der Herbst-Sendung in deutschen und englischen nur besten Fabrikaten ergebenst an.

Albert Zimmermann,

Langgasse 14.

En gros. En detail.

Concurs-Ausverkauf des M. Bessauschen Waarenlagers, Portechaisengasse.

Räumungshalber

können die noch vorhandenen Waarenbestände unter Taxpreisen zum Verkauf.

Besonders empfehlenswerth sind:
Vorzügliche Strickwollen, Strick-, Näh- und Häkelgarne, Vigogne.
Strumpfwaaren, Tricotagen, Jagdwesten, Unterröcke, elegante Schulterkragen, Plüschtücher, Shawls und Kapotten, Winterhandschuhe, woll. Knaben- u. Mädchen-Mützen.
Cravatten, Hosenträger, Schmuck- u. Lederwaaren, Parfums. (2220

Hebräische Neujahrskarten

empfiehlt in größter Auswahl (2214

J. H. Jacobsohn,

Papier-Großhandlung.

Neuheiten
für die

Herbst-Mode

in
Knöpfen, Agraffen, Posamenten, Krimmer, Sammet, Bändern, Tressen, Schnüren ꝛc.
sind eingetroffen und empfehle ich dieselben in nur geschmackvollen Mustern zu soliden Preisen.

Albert Zimmermann,

Langgasse 14.

En gros. En detail.

Bestes trockenes Buchenholz,

wovon ich ca. 1000 Raummeter auf Lager habe, bei den jetzigen theuren Kohlenpreisen billigstes Brennmaterial empfiehlt zum Preise von

ℳ 6,75 pro Meter	Klobenholz	frei Haus.
- 7,— - -	Ofenholz	
- 6,50 - -	Sparherdholz	

J. H. Farr,

Kohlen- und Holz-Handlung,
Steindamm Nr. 25 und Schwarzes Meer Nr. 3 b.

In Zoppot ein Haus zu kaufen gesucht. Off. u. 2056 in der Exped. dieser Zeitung erb.

Stubenmädchen mit guten Zeugnissen empfiehlt für Güter B. Legrand-Heil. Geistgasse 102.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich

Holzmarkt Nr. 22,

im früher M. Lichtenstein'schen Lokale, unter der Firma

J. Jacobson

ein

Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft.

Neben einem vollständig assortirten Lager fertiger Garderoben unterhalte ich eine Auswahl von Tuchen, Buckskins, Paletot- und Hosenstoffen und werden Maaßbestellungen allen Anforderungen an eleganten Sitz entsprechend, unter Garantie und Leitung eines bewährten Dresdner Zuschneiders prompt und zu zeitgemäß billigen Preisen ausgeführt.
Indem ich mein neues Unternehmen der Gunst eines geehrten Publikums empfehle, zeichne ich hochachtungsvoll

J. Jacobson.

Außer Kleiderstoffen und Seidenstoffen

kommen von Morgen ab:

Gardinen, Möbelstoffe, Teppiche,

Reise-, Tisch- und Schlafdecken etc.

sowie

Weißwaaren, Stickereien und

Wäschegegenstände

für Damen, Herren und Kinder
bedeutend unter dem Selbstkostenpreis (2137
zum
gänzlichen Ausverkauf.

S. Hirschwald & Co.

Danzig, Langgasse 79,

August Momber,

Fernsprech-Anschluß Nr. 123. Danzig, Langgasse 60/61. Gegründet 1836.

Die in besonders reichhaltiger Auswahl eingetroffenen Neuheiten an

Teppichen, Läuferzeugen, Möbelstoffen, Gardinen, Portièren, Tischdecken, Divandecken etc.

empfehle ich ganz ergebenst und erlaube mir zugleich auf die

im Preise bedeutend zurückgesetzten Reste und älteren Bestände

des Speciallagers besonders aufmerksam zu machen. (1416

Möbel-, Spiegel-, Polsterwaaren-
Magazin und Fabrik

E. G. Olschewski

befindet sich jetzt

Langenmarkt Nr. 20, parterre,

neben Hotel du Nord. (1316

Für sofort und den Winterbedarf offerire:

englische u. schottische Maschinenkohlen,

ferner

schlesische Stück- und Würfelkohlen

bester Marken,
sowie

beste Newcastler Steam small

grobe Gruskohlen,
als auch

Gruskohlen,

aus besten schottischen und englischen Maschinenkohlen geharft,
zu billigsten Tagespreisen.

Rud. Freymuth,

Neufahrwasser, Hafenstraße. 364)
Danzig.
Comtoir: Frauengasse 21.
Lager: Münchengasse 10.

---

1 tüchtige Friseurin

suche sof. od. spät. für mein Damen-Friseur-Gesch. i. Königsberg i. Pr. Meldungen Breitgasse 105 oder Königsberg, Französische Str. 20.
2190) C. B. Bluhm.

Einen Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, zum sofortigen Eintritt suche ich für mein Getreide-Commissionsgeschäft.
G. Nachmansohn,
2219) Langgarten 92.

Ges. zweites Fräulein unter 20 Jahr., w. höh. Schule ganz durchgemacht, Fertigk. i. Rechnen u. Schönschreib. hat u. sich gerne im Bureau beschäft., sowie in der Häuslichk. daneb. befleißig. möchte, b. voll. Familienanschluß. Photogr. erw. Musikal. vorgez. u. eigenh. Offert. erb. an Frau Bauinspector in Mohrungen, Ostpr. (2140

Comtoir,

sowie ein gewölbter Keller pro 1. Oktbr. zu vermiethen Frauengasse Nr. 6. (8428

Stellen jed. Branche überall hin. Fordern Sie per Karte: Stellen-Cour., Berlin-Westend

---

Langgasse 67,

Eingang Portechaisengasse, ist ein geräumiger Laden mit großem Schaufenster, completter Gaseinrichtung ꝛc. per 1. Oktober cr. zu vermiethen. (1950
F. W. Puttkammer.

Oliva, Kölner Chaussee 9, gegenüb. d. Eing. d. Kgl. Gart. ist e. eleg. Wohnung v. 5 Zimm., groß. Balkon mit schön. Aussicht, Waschküche, Trockenb., Wasserl., Closet ꝛc., wegen Fortzugs vom 1. Oktober billig zu vermiethen.

Zoppot.

Eine Winterwohnung in der Wilhelmstraße, 4 Zimm. n. Zub., ist vom 1. Oktbr. ab zu vermieth. Anfragen beförd. die Expedition dieser Zeitung. (2045.)

Danziger Männergesang-Verein.

Dienstag, d. 9. Septbr. cr., Abends 8 Uhr, im Gewerbehause:

Beginn der regelmäßigen Uebungsstunden.

Um vollzähliges Erscheinen ersucht (2185

Der Vorstand.
Oscar Gamm.
Walter Kauffmann.

Kaiser-Panorama.

Langgasse 42¹. Café Central.
5. Reise:
Belgien.
(Neu! Hochinteressant!)
I. Cyclus.
Entree 30 ₰, Kinder 20 ₰.

Höcherl-Bräu.
(Freundschaftlicher Garten.)
Täglich:
Große Vorstellung
des
Hamburger Concert-Ensembles.
Auftreten der Costum-Soubrette Fräul. Marzella.
Auftreten des Komikers Herrn Max Krüger aus Berlin

Neu! Neu!

Tivoli-Garten

Sonntag, den 7. September und folgende Tage:

Humorist. Soiréen

der anerkannt besten

Leipziger Sänger

Direktor Felix Lipart.
Gastspiel des vorzüglichsten Damen-Imitators

Man de Wirth

und des phänomenalen Tenors

Joseph Fischer,

Auftreten des Mimikers

Gustav Kluck

in seinen Darstellungen berühmter Personen: „Unsere Hohenzollern", „Reichstagsabgeordnete", „Dichter und Componisten".
Anfang 8 Uhr. Entree 50 ₰.

Montag:

Große Soirée

mit neuem Programm.

NB. Die im Umlauf befindlichen Bons haben auch zu diesen Soiréen an Sonn- u. Wochentagen Gültigkeit. (2207

Wilhelm-Theater.

Sonntag, den 7. und Montag, den 8. September cr.:

Große Vorstellung.

Die Direction.
2223) Lina Meyer.

Versicherung gegen Wasserleitungsschäden.

Die Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft gegen Wasserleitungsschäden übernimmt Versicherungen gegen Wasserschäden zu billigen festen Prämien. Anträge und Prospecte vermittelt die General-agentur (9127

Stephan Dix,

Danzig, Heil. Geistgasse 79.

An- und Verkäufe von Grundbesitz

und industriellen Etablissements vermittelt (8250

Emil Salomon,

Ankerschmiedegasse Nr. 7.

Das Veilchen möchte gerne ihren lieben auserwählten Herzensfreund den guten Blumenfreund bald wiedersehen. (2169

Sammlung für die Kochschule des Vereins „Frauenwohl".
Frau Justizrath Lindau 25 ℳ, Herr Com.-Rath J. G. Stoddart 30 ℳ, Frau Rahn 3 ℳ, E. Paradies 3 ℳ, Frau Fajans 50 ℳ, Frl. Sophie Lenz 3 ℳ, Frl. Martha Thiel 3 ℳ, Frau Capitain Lierau 3 ℳ, Frl. Elisabeth Lierau 3 ℳ, Herr Ed. Lierau 1 ℳ, Frl. B. Kramp 3 ℳ, Frl. El. Golger 5 ℳ, Frau Consul Jork 50 ℳ, Frl. Wallenberg 10 ℳ, Frau Franziska Cohn 10 ℳ, E. W. 1 ℳ, aus einer Streitsache B. K. 3 ℳ, Frau Riese 30 ℳ, Herr Rickert 50 ℳ.

Hierzu Modenblatt Nr. 17 und unsere Beilage zu Nr. 18484.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Beilage zu Nr. 18484 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 7. September 1890.

„Zweckessen". (Nachdruck verboten.)

Londoner Skizze von Francis Broemel.

Zweckessen! Der Germane widmet dieses Scherzwort der alten Gewohnheit seines englischen Volksverwandten, jede politische oder sociale That, ob der Zweck groß oder klein, ob er die ganze Nation oder einzelne Kreise berührt, am grünen Speisetisch vorzubereiten, unter dem Geraffel von Messer und Gabeln und Gläserklingen, und bei reichlichen Reden und Toasten, oft sehr ernsthaften und feierlichen Inhalts. Auch an Jahrestagen des Ablebens von gepriesenen Todten findet man sich zu Zweckessen zusammen. Es ist ein landläufiges Sprüchwort: „Der kürzeste Weg zu eines Britten Herz führt durch den Magen". Den tiefen Sinn kennt selbst der Bettler, der, wenn er sich vor einem Restaurant postirt, sich selten an die Leute wendet, die dasselbe hungrig und deshalb verstimmt betreten, sondern an solche, die das Lokal in froher Sattheit und vielleicht deshalb mit freigebigem Herzen wieder verlassen. Reich — sehr reich — bis zu Tausenden von Pfunden — fallen die Summen aus, die in Banknoten oder Goldhäufchen auf den Sammelteller für einen wohlthätigen Zweck des Speisefestes gelegt werden. Der Teller wird erst dann von Sessel zu Sessel herumwandern, wenn die Versammelten bei „Nüssen und Champagner" zum Schluß des Desserts angelangt sind. Kaum die Hälfte des Versprochenen käme aus der Tasche für den löblichen Zweck ohne die Veranstaltung eines Zweckessens. Zweckessen umfassen selten die Damenwelt. Diese findet jedoch mitunter dabei auf der Gallerie in dem Lokale Platz und erquickt sich unter einander, von oben zuschauend, wie es ihren Gatten oder Brüdern schmeckt.

Das Athen für pflichteifrige Zweckesser ist die alte City, das größte Geschäftscentrum der Millionenstadt am grauen Themsestrom, den ein schwermüthiger Poet „Acheron des Kummers" getauft hat. In der City ist der Lordmayor der größte Gastgeber, der „Mahomet der Küche", unter dessen Vorsitz alljährlich 70 000 Pfd. Sterl. auf Zweckessen verwendet werden, zum Theil aus uralten Fonds bestritten, von denen einzelne anderweitig zwecklos geworden. Beispielsweise gilt dies von jenem Fonds, der vor drei Jahrhunderten ein Ketzerhasser testamentarisch hinterlassen zum ausdrücklichen Zweck, daß von den Zinsen die Kosten „verbesserter Scheiterhaufen" zu bestreiten seien! Dieses Erbe der alten City verbessert heute die Stimmung von Tafelgästen durch die sprüchwörtliche „Erweichung des Herzens durch den beglückten Magen" unverbrannter Ketzer! Vertretern der City-Polizei ergeht es wohl bei diesen Zweckessen — bei solchen in einem Seitenzimmer von demselben Labsal. Nicht daß sie bei solchen Gelegenheiten zum Schutz bedurft wären — die City-Polizei gilt bei solchen Gelegenheiten mehr als Zierrath und Versicherer der Respectabilität. Stattliche Gestalten zumeist, denn niemand gelangt zu solcher Amtsstellung, der nicht mindestens und genau gemessen 5 Fuß 8¾ Zoll an Körperlänge besitzt. Er wird oft bald „rund und glatt ausgefüllt".

Keine Grundsteinlegung ohne Zweckessen, oder handle es sich auch um die Ueberreichung der Schlüssel zu einem neuen Friedhof, den ein Grundeigner einer Stadt geschenkt. Als man auf der alten Guildhall, dem Staatsgebäude der City, einen neuen Dachstuhl baute, wurde die „Grundsteinlegung" zum Dachstuhl (!) mit einem großen Essen gefeiert, mit einem zweiten die Aufsetzung des ersten Platte und mit einem dritten die Vollendung der architectonischen Leistung. Der Bauunternehmer that dies mit lustigen Cumpanen selbstmächtig und reichte dann der City-Behörde die einzige hundert Pfund betragende Rechnung ein. Frevler! lautete die unerwartete Antwort, und der Sünder wurde sofort vor den Richterstuhl eines Aldermann citirt. Doch dieser Würdenträger fühlte sein Herz bei Ueberlesung der Speisekarte schmelzen, und es erfolgte die milde „Nichtschuldig, aber N. N. soll es nicht wieder thun!"

Mit ähnlichem Freimuth haben, wie jüngst zu Tage kam, die Vorsteher, Aerzte und Ober-Aufseher eines der größten Hospitals, des Guy, seit einer Reihe von Jahren eine Reihe von Zweckessen unter sich veranstaltet, und zwar in einem der größten und lustigsten Vergnügungslokale Londons. Dabei ward unter Verbrauch von Champagner-Hekatomben auf „das Wohl der Kranken und ihrer Beschenker" getoastet. Die Kosten wurden aus dem Hospitalsfonds bestritten. In der Presse ward freilich Lärm geschlagen, aber die Strafe ging nicht über einige Rüffel hinaus, und sehr schnell wurde jene magenfrohe „Uebertreibung", wie barmherzige Gourmés sich milde ausdrückten, unter ernsteren Skandälen vergessen.

Noch bis in die Mitte dieses Jahrhunderts hinein gab es in stillen Grafschaften des Landes Leute, die alljährlich geheim gehaltene Zweckessen zum Gedächtniß des vertriebenen Königshauses der Stuarts abhielten und die alten Rebellenlieder sangen, die den „Prinzen Charlie" preisen, welcher im vorigen Jahrhundert zwei Mal in Schottland und England einen Aufstand anstiftete, dann aber in Italien als Schwelger verkam. Seine späteren Nachkommen sind verschollen, gleich denen der königlichen Tudors. Einer von den letzteren lebte noch in den dreißiger Jahren in Wales und starb als — Kesselflicker!

Von einem Club, „der Club der Dreizehn" geheißen, werden hier Zweckessen veranstaltet, „um verschiedenen Sorten von Aberglauben entgegenzuwirken"! Nur ihrer „Dreizehn" speisen zusammen, um zu beweisen, daß diese als gefährlich verrufene Ziffer keinen Schaden thut. Der Club veranstaltet auch größere Fêten, aber die Gäste müssen es sich in getrennten Gruppen von je Dreizehn an eigenen Tischen bequem machen. Zum Datum jeder Zusammenkunft wird außerdem der 13. Tag jeden Monats auserlesen. Auch in den aufgetischten Gerichten wird verschiedenen Aberglauben gefolgt, so im „Salm mit Freitags-Sauce". Der „Freitag" gilt als ein übler Tag für die Abstattung von Besuchen, für den Antritt eines Unternehmens, für Ausfahrten und Reisen, und die Ziffer der Bahnpassagiere, namentlich der weiblichen, ist an diesem Tage deshalb geringer, als an anderen Wochentagen. Andere verhöhnende Speisenamen sind „gespenstische Kalbscoteletts", „schwarze Kätzchen", um „abergläubische Mägen auf die Probe zu stellen", indem gebratenen Kaninchen jener abschreckende Name gegeben wird. Ein Tischgenosse reicht dem anderen Salz, weil daran der Aberglaube haftet, daß der überreichende dem andern übel wolle. Die Tafelmusik wird von 13 Musikern geliefert, welche 13 Stücke zum Besten geben und dafür per Kopf 13 Schillinge erhalten. Durch diesen Club droht dem sogenannten „Vierzehnten" der Verlust eines guten Soupers und einer Guinee Douceur. Wenn nämlich irgendwo sich just 13 Gäste zusammenfinden, in Folge plötzlicher Absage eines Geladenen, kann nach dem sogenannten „Vierzehnten" als Retter geschickt werden. Das sind junge elegante Herren, deren Adressen bei einem Agenten vorliegen, an welchen sich der geängstigte Gastgeber telegraphisch wendet, und der „Vierzehnte" wird sofort geliefert. Dieses Auskunftsmittel ist Pariser Ursprungs, wo schon unter König Louis Philipp der „Quatorzième" gedieh in Atzung und Douceur. Die Londoner „Vierzehnten" verdingen sich auch schaarenweise, wenn unerwarteter Weise auf einem Ball an Tänzern Mangel eintreten könnte. Der Uneingeweihte betrachtet sie als mitgeladene distinguirte Gäste.

Im durstreichen Alt-England hört man selten ein Trinklied. Schnaps und Bier lieferten nicht die poetische Mache, wenn auch Lord Byron seinen starkvertilgten „Gin mit Wasser" seine „Hippokrene" taufte. Der Wein kommt meist nur in feine Keller, und vergebens hat ihn der irische Dichter Thomas Moore durch ein Trinklied popolär machen wollen, das mit dem Verse schließt:

So mit Wasser du füllest dein Glas,
Dann schreibst du nicht geistvoll genug.
Denn Wein ist das Roß des Parnaß,
Reißt Poeten zum Himmel im Flug!

Auch Coleridge feiert edle Getränke mit den Worten: „Manche Menschen gleichen musikalischen Gläsern, die, um den schönsten Klang zu liefern, feucht behandelt werden müssen." Zweckessen jedoch verziert der Wein, aber dort hat man männiglich meist in „full dress", d. h. im „vollen Anzug" zu erscheinen, im Frack mit weißer Weste und weißer Cravatte.

An der Wand einer großen Speisehalle für Zweckessen steht in Goldschrift ein Spruch des alten Hippokrates zu lesen, der seiner „Abhandlung über Diät" entnommen ist. Darin wird behauptet, daß alle Menschenwesen mit gleicher geistiger Fähigkeit geboren werden und daß die später hervortretenden Unterschiede im Gemüth durchaus der Nahrung, welche sie eingenommen, zuzuschreiben seien. Darunter schrieb ein Unbekannter: „Kein Genie möglich ohne Braten." Bei einem medicinischen Zweckessen wurde in einem Toast gesagt, daß Sprecher in langer Praxis erkannt, daß die Höhe des Geistes durch die Zartheit des Magens bedingt werde; er sei nie mit einem Genius zusammengetroffen, der nicht von häufigen Bauchschmerzen heimgesucht worden. Er sei bei einem Diner gegenwärtig gewesen, wo einem gefeierten Schriftsteller volle Teller aufgedrungen wurden. Er sagte zum Gastgeber: „Es wird schmerzen, aber ich verdaue es Ihnen zu Ehren." — „Aus dem Magen herauf kommt der echte Gesang, Miß, holen Sie deshalb tief aus", sagte eine Londoner Gesangslehrerin zu einer jungen Studentin der Tonkunst. Und so gäbe es viele Citate.

Wie es Vereine giebt, welche Zweckessen für Wassertrinker veranstalten, giebt es solche auch, deren Mitglieder sich dazu verpflichten, nur einmal des Tages Nahrung zu sich zu nehmen, und die sich ein Motto des Doctors Fordyce gewählt, lautend: „Wenn für den Löwen ein Mahl im Tage genügt, muß dies auch einem Menschen genug sein". Nach einem anderen Motto: „Der Phosphor im Fisch erleuchtet das Gehirn" richtete sich ein Club, dem der englische Dichter Pope angehörte. Allwöchentlich hielt man ein Zweckessen in Fisch ab, den jeder selbst geangelt haben mußte. Pope, ein Epikuräer von zartester Farbe, liebte es, Tage lang müßig im Bette zu liegen. Sein Verleger versicherte, er habe den Dichter nur dann zur Arbeit reizen können, wenn er ihm „gedämpfte Lampreten" auftischen ließ. Dann „sei er im Nu selig vom Lager gesprungen, habe getafelt und dann ein Gedicht geschrieben".

Alexander Chatrian

ist, wie der Telegraph gemeldet hat, vor einigen Tagen in Paris gestorben. Er war der jüngere jenes merkwürdigen Schriftsteller-Zwillingspaares Erckmann-Chatrian, das ein Menschenalter hindurch zahlreiche Erzählungen und mehrere Theaterstücke nur unter gemeinsamem Namen veröffentlicht hat, ohne daß es festzustellen war, was darin von dem einen oder dem anderen herrührte.

Chatrian war am 18. Dezember 1826 im Weiler Soldatenthal der Gemeinde Aberschweiler bei Pfalzburg geboren, besuchte das Collège zu Pfalzburg und bekleidete später ebendaselbst die Stellung eines Studienaufsehers. Hier machte er die Bekanntschaft Emil Erckmanns, der am 20. Mai 1822 zu Pfalzburg als Sohn eines Buchhändlers geboren war und juristische Studien gemacht hatte. Ihre gemeinschaftlichen Arbeiten fanden anfangs wenig Beachtung. Erst der 1859 in der „Revue nouvelle" veröffentlichte Roman: „L'illustre docteur Mathéus" gewann ihnen die Gunst des Publikums, die ihnen nun treu blieb. Jenem Roman folgte eine lange Reihe von Romanen und Erzählungen, die zum größten Theile auch ins Deutsche übersetzt worden sind. Meist im Elsaß oder in der benachbarten Pfalz spielend, zeichnen sich diese Erzählungen durch behagliche Detailmalerei, geschickte Charakteristik der handelnden Personen und einen gesunden, etwas derben Humor aus. Der Grundzug in dem Wesen dieses Dichterpaares ist entschieden deutsch, wie sie denn auch ganz in ihrer Heimath Elsaß wurzeln. Im übrigen haben sie sich immer als Franzosen gefühlt, während sie zugleich heftige Feinde des Napoleonischen Kaiserreichs waren. 1871 rissen sie sich schweren Herzens von ihrer Heimath los und gingen nach Frankreich. Aber auch ihr scheinbar unzertrennlicher Freundschaftsbund wurde bald darauf gelöst. Seitdem sie sich getrennt, sind beide verstummt.

In den letzten Jahren ihrer gemeinschaftlichen Arbeit haben sie auch mit dramatisirten Dorfgeschichten Glück gehabt, die zum Theil noch heute Repertoirestücke auf der französischen, wie auf der deutschen Bühne sind. Wir nennen: „Der polnische Jude", eine dramatisirte Criminalgeschichte (vor kurzem durch ein Gastspiel Mitterwurzers auch auf die Danziger Bühne gebracht), „Die Rantzau" und „Freund Fritz", das Possart als Rabbi Sichel bei seinen Gastspielen überall einführt.

Vermischte Nachrichten.

* **[Eine Mont-Blanc-Partie.]** Aus Mailand schreibt man dem „B. T.": Ueber den bereits kurz erwähnten Unfall, welcher den Ingenieur Sinigaglia und dessen Führer Carrel und Gorret bei ihrem Aufstieg auf den Mont-Blanc betroffen, berichtete der letztere einem Journalisten folgende schauderhaften Einzelheiten: Während des Aufstieges wurden die Drei plötzlich von einem furchtbaren Sturm überrascht und sie sahen sich gezwungen unter einem Felsvorsprung während sechsunddreißig Stunden zu verbleiben. Die Lebensmittel waren ihnen ausgegangen und sie hatten weder zu essen noch zu trinken. Sie hofften von Augenblick zu Augenblick, daß sich der Sturmwind legen würde und sie den Abstieg antreten könnten. Statt dessen wurde der Sturm immer heftiger und die eisige Kälte, welche daselbst herrschte, nahm bedrohliche Dimensionen an. Da ein längerer Aufenthalt ihnen unfehlbar den Tod gebracht hätte, beschlossen die Drei, ihre Kräfte zusammenzunehmen, aufzubrechen und dem Wetter Trotz zu bieten. Carrels Kräfte jedoch waren bereits derart erschöpft, daß er sich kaum fortbewegen konnte und von dem Touristen und dem anderen Führer förmlich fortgezogen werden mußte. Der Abstieg war entsetzlich und läßt sich, wie Gorret sagte, nicht beschreiben. Auf halbem Wege gab Carrel in den Armen seiner Genossen den Geist auf. Der Sturmwind war derart heftig, daß er Eisstücke mit solcher Wucht umherschleuderte, daß dem Ingenieur Gesicht und Hände von denselben aufgerissen wurden, als wären sie von einem scharfen Messer zerschnitten worden. Die drei Alpinisten waren mit einem Strick in folgender Weise zusammengebunden: der Erste war Gorret, eine Hünengestalt, dessen Energie und Kühnheit es zu danken ist, daß die Katastrophe nicht einen noch tragischeren Abschluß gefunden, dann folgte Sinigaglia und als letzter der unglückliche Carrel. Durch die große Kälte und die umherfliegenden Eisstücke war das Seil zu einer Eisstange geworden. Als Carrel starb, versuchte Gorret das Taschenmesser hervorzuziehen, was ihm jedoch nicht gelang, denn sein Gewand war so steif, undurchdringlich und erstarrt geworden, daß er die Hand nicht in die Taschen zu stecken vermochte! In Folge dessen mußten die beiden Männer, welche durch Kälte, Hunger und übermenschliche Anstrengungen selbst halbtodt waren, den todten Genossen mit sich fortschleppen. Es war, als ob der Todte sie mit sich in das eisige Grab ziehen wollte! Endlich gelangten sie an einen Felsvorsprung, und das war ihr Lebensretter! Auf diesem Felsen zerspaltete Gorret mit seinem Spitzhammer das zu Eis erstarrte, unheilvolle Seil. Die beiden Wanderer warfen dem unglücklichen Genossen noch einen schmerzlichen Abschiedsblick zu und setzten hierauf den gefahrvollen Weg mühsam fort. Wie sie sich gerettet haben, wissen sie selbst nicht: ein weiterer Aufenthalt von 10 Minuten hätte genügt, um sie vollständig erstarren und ein Weiterbewegen unmöglich zu machen. — An ihren Wunden werden beide noch lange zu tragen haben.

* **[Der Titel der russischen Herrscher.]** Die Schreibweise des alten Titels „Czar", womit man in neuerer Zeit mit Vorliebe wieder den russischen Kaiser bezeichnet, ist zunächst unrichtig; das russische Wort heißt: „Zar". Es war von den Franzosen, welche das fremde Wort vielleicht nach der Analogie der polnischen Schreibweise „Czar" oder „Tzar" schrieben, und seit Voltaires berühmter aber vielfach incorrecter Geschichte Karls XII. hat sich die erstere Schreibweise Czar überall eingebürgert und ist dann auch in Deutschland angenommen worden. Der Titel selbst ist aber als solcher thatsächlich unrichtig, vor allem im internationalen Verkehr. Das alte russische Wort „Zar" ist der slawische Herrschertitel, welcher zuerst bei den Serben und Bulgaren üblich war. Wladimir II., Monomach von Rußland, war der erste, welcher 1113 den Titel „Zar" annahm; derselbe verschwand nach ihm wieder und erst Ivan II. nahm ihn bei seiner Krönung 1547 für die russischen Herrscher aufs neue an, indem er demselben den Beisatz „der große" Zar hinzufügte, um dadurch anzudeuten, daß er die oberste Herrschaft über alle die einzelnen Theile bedeuten sollte, aus denen das russische Reich allmählich hervorwuchs, denn die Herrscher aller dieser einzelnen Theile hatten für sich ebenfalls den Titel „Zar" geführt, und dieser Titel ging in betreff der einzelnen Herrschaftsgebiete dann auf den obersten Herrscher des ganzen Reiches über. So führen die russischen Kaiser noch jetzt den Zarentitel von einzelnen früher selbstständigen Reichsgebieten, wie z. B. „Zar von Serbien", „Zar von Taurien und dem Chersones", „Zar von Astrachan und von Kasan", und Kaiser Alexander I. nahm 1815 den Titel eines „Zaren von Polen" an. Im russischen Herrscherhause selbst findet sich der Anklang an den alten Titel nur noch in der Bezeichnung für den Thronfolger, doch heißt diese Bezeichnung nicht „Zarewitsch", sondern „Cesarewitsch". Peter der Große nahm den „Cäsar" (Kaiser) an und gebrauchte denselben auch in allen fremden Sprachen für die Herrscher von Rußland; er beanspruchte den Vorrang über alle Könige von Europa und führte auch in seinem Titel die merkwürdige Bezeichnung: „Souverain dominateur du Nord et de tous les pays adjacentes". Dieser Titel mit den darauf begründeten Ansprüchen wurde natürlich nicht anerkannt, und wenn man ihm auch von kleineren Staaten aus Höflichkeit den Kaisertitel gab, so erhielt er ihn doch von den damaligen Großmächten nicht. Besondere Schwierigkeiten machte der französische Hof, mit dem verschiedene Aktenstücke über die Rangverhältnisse geführt wurden; erst vom Jahre 1763 an steht in Europa staatsrechtlich fest, daß dem Reiche Rußland der kaiserliche Titel unbezweifelt und ohne Widerspruch zusteht, und daß dieser Titel den russischen Herrschern in allen fremden Sprachen gegeben werden muß, während das Wort „Zar" nur noch in der großen Titulatur für die einzelnen in dem jetzigen Reiche vereinigten, früher selbständigen Herrschergebiete vorkommt.

Räthsel.

I. Dreisilbige Charade.

Zur Ersten hebt die Blicke der gläub'gen Beter Schaar;
Die Zweit' und Dritte zeiget, daß auch ein Anfang war.
Das Ganze ist bekannt als Stadt am Nordseestrand.

S. P.

II. Logogriph.

Mit „e" da traf ich tüchtig;
Mit „o" ist's im Kopf nicht richtig;
Mit „ü" bin ich — durchsichtig.

***

III. Initialen-Räthsel.

Vor jedes der nachfolgenden Worte ist ein anderer Buchstabe so zu setzen, daß die neugewonnenen Worte eine Bedeutung haben. Diese Worte sind so zu ordnen, daß ihre Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen den Namen eines berühmten Schriftstellers der Gegenwart ergeben.

Loge, Reis, Eber, Meute, acht, Ast, aus, zur, Sokrates, Amen.

S. P.

IV. Luftschlösser-Silben-Räthsel.

a, be, bel, bel, chov, chri, der, di, ga, her, li, nar ne, ni, ni, ni, o, ö, pus, ra, ral, ru, ses, smi, sti, u.

Aus vorstehenden sechsundzwanzig Silben sind zehn Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endlettern, abwärts gelesen, zwei berühmte Luftschlösser nennen. Bedeutung der zu bildenden Wörter:

1. Vorort von Prag. 2. Mädchenname. 3. Deutscher Dichter. 4. König von Theben. 5. Berühmter Wasserfall. 6. Opern-Componist. 7. Russische Münze. 8. Russisches Gebirge. 9. Königin von Theben. 10. Feldherr Justinians.

a.

Auflösungen der Räthsel in Nr. 18472.

1. Blitzzug. — 2. Laune, Launen. — 3. An den Ofen. — 4. Fragezeichen, Gedankenstrich. — 5. Heute roth, morgen todt.

Richtige Auflösungen aller Räthsel sandten ein: A. B., R. H., Charlotte R., Richard H., „Lu" aus Danzig; J. L.-Langfuhr, J. Abraham-Berlin, Dr. S.-Marienburg, Olga R.-Marienwerder.

Richtige Lösungen gingen ferner ein von: „Kinderfreundin" (2, 3, 5), „Mikado" (1, 2, 3, 4), Martha L. (1, 3, 4, 5), Curt W. (1, 2, 4, 5), Rulands Schwester B. (2, 3, 5), „Großmutter" (1, 2, 4), Willy Sk. (1, 2, 4) aus Danzig; Mikosch-Putzig (1, 2, 4), P. M.-Pommern (1, 2, 4), R. S.-Dirschau (1, 2, 4, 5).

Standesamt vom 6. Septbr.

Geburten: Schmiedeges. Ferdinand Wiedemann, T. — Kaufmann Andreas Krüger, S. — Böttchergeselle Julius Pauly, S. — Schneidermeister Christian Lettau, S. — Arb. Karl Schiemann, T. — Arb. Felix Friedr. Thiel, T. — Schiffscapitän Joh. Friedrich Wachowski, S. — Arb. Franz Müller, T. — Arb. Friedrich Stolz, S. — Tischlerges. August Manfraß, T. — Maurerges. Johann Albertzki, T. — Schlosserges. Karl Weist, S. — Arb. Franz Lärps, S. — Unehel.: 2 S.

Aufgebote: Gärtner Adam August Uhlenberg und Klara Emilie Ulbrich. — Eisenbahn-Weichensteller Gust. Rudolf Aleckner in Zoppot und Luise Auguste Amalie Mücke hier. — Arb. August Adolf Dobenhöft und Auguste Klara Radtke. — Schuhmacherges. Rud. Alb. Rebischke und Wilhelmine Klara Krause. — Schneidergeselle Wilhelm Wuttke und Bertha Elise Adelheid Schultz. — Schlosserges. Hermann Friedrich Klaps und Mathilde Helene Rosalie Wrosch.

Heirathen: Eigenthümer Josef Gregor Wrazidlo und Wittwe Wilhelmine Florentine Barbara Mandt, geb. Richert.

Todesfälle: T. d. Tischlermstr. Hugo Grosse, 9 M. — S. d. Zimmerges. Paul Pompecki, 2 J. — Böttchermeister Ernst Ludwig Dittrich, 64 J. — S. d. Arb. Hermann Granitzki, 3 M. — Dienstmädchen Wilhelmine Weißkopf, 59 J. — S. d. verst. Lazareth-Bureau-Assist. Gustav Neumann, 2 J. — Ww. Rosalie Katscherski, geb. Krause, 48 J. — Unehel.: 1 S.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Petersburg, 5. Sept. Productenmarkt. **Talg** loco 45,50, per August —. — **Weizen** loco 10,15. **Roggen** loco 6,50. **Hafer** loco 4,00. **Hanf** loco 42. **Leinsaat** loco 12,25. — **Wetter:** Heiter.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 5. September. Wind: N.

Gesegelt: Amalia (SD.), Rathke, Stettin, Getreide. — Courier (RD.), neuerbaut, Andt, Lauenburg a. E., leer.

6. September. Wind: WNW.

Angekommen: Glentilt (SD.), Spence, Stettin, leer. — Albert, Ahrens, Wisbeach, Kohlen.

Gesegelt: Paul Gerhard, Kalff, Hartlepool, Holz. — Wilhelm, Witt, Korsoer. — Maria, Wichmann, Karrebäksminde, Oelkuchen. — Mary, Moir, Sunderland. — Lothair, Walker, Boneß. — Barbarossa, Warnken, London. — Teaser, Hutchinson, Sunderland. — Racer, Dean, Blyth. — Fleetwing, Ironside, Seaham, Holz.

Angekommen: Adele (SD.), Krützfeldt, Kiel, Güter. Betty (SD.), Andersson, Stettin, leer.

Gesegelt: Sommer, Hein, Stubbekjöbing. — Ingeborg, Rasmussen, Bogense, Oelkuchen. — Annie Stuart, Nielsen, Sunderland, Holz. — Wilhelmine, Kracht, Karrebäksminde, Oelkuchen. — Lina (SD.), Köhler, Stettin, Güter. — Susanne, Albertsen, Odense, Oelkuchen.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel du Nord. Stuerzebecher a. Merseburg, Wöllmer, Herbst, Reibel, Schön, Schramm, Goldbeck, Perolt, Behn, Schilling, Goldluring, Hamburger und Heller a. Berlin, Bengsch a. Bromberg, Fischer und Jampollo a. Königsberg, Krüger a. Offenbach, Eliasberg a. Warschau, Solomonica a. Jassy, Werner a. Hamburg, Tagerland a. Abo, Kaufleute. Aleschko a. Warschau, Rentier. Dziewalski a. Rußland, Gutsbesitzer. Drassati a. Berlin, Künstlerin. Buschtchynski a. Warschau, Notar. Schnuke a. Kiel, Marine-Ober-Baurath. v. Götzen a. Königsberg, Hauptmann.

Walters Hotel. Lodemann a. Berlin, Wirklicher Geheimer Rath und Ministerialdirector im Ministerium des Innern. Kaufmann Plaw nebst Gemahlin a. Birkenhead, Consul. Frau Excellenz v. Kleist a. Rheinfeld. Boelcke nebst Familie a. Barnewitz, Rittergutsbesitzer. Petersen a. Kopenhagen, Dr. phil. Witte a. Düren, Fischer a. Gotha, Meichßner a. Leipzig, Heidborn, Wengatz und Weinsziehr a. Berlin, Abramowski a. Elbing, Grabowsky a. Ostrowo, Kaufleute. P. d'Heureuse a. Berlin, Hotelbesitzer.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.